Untersuchungen

zu dem

Innsbrucker, Berliner und Wiener Osterspiel

(Teildruck)

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Rudolf Höpfner

aus Gera

Marburg i. H.

1913

Von der philosophischen Fakultät der Universität Marburg als Dissertation angenommen am 24. November 1911.

Referent: Herr Geheimrat Prof. Dr. **F. Vogt.**

Die vollständige Arbeit erscheint in den Germanistischen Abhandlungen, herausgegeben von Friedrich Vogt [Verlag von M. & H. Marcus in Breslau].

Meinem lieben Vater

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41556031_0016

Literatur

AlsfP = Alsfelder Passionsspiel, Froning, Das Drama des Mittelalters, Kürschners Nationalliteratur Bd. 14 S. 547—864.

ArnstUb = C. A. Burckhardt, Urkundenbuch von Arnstadt, Thüringische Geschichtsquellen Bd. 4.

Baur = L. Baur, Hessische Urkunden, Darmstadt 1860 ff. 3 Bd.

Brüch = Josef Brüch, Zur Sprache der Rede vom Glauben des Armen Hartmann, Prager deutsche Studien Heft 17.

Crec. = Crecelius, Oberhessisches Wörterbuch, Darmstadt 1890—1899.

Creizenach = W. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas Bd. I. Halle 1893. Die neueste Auflage habe ich mir leider noch nicht verschaffen können.

Ebernand = R. Bechstein, Ebernands von Erfurt Heinrich und Kunegunde, Bibl. d. ges. deutschen Nationallit. Bd. 39. Quedlinburg u. Leipzig 1860.

ErfUb = C. Beyer, Erfurter Urkundenbuch, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 23.

FrankfP = Frankfurter Passionsspiel, Froning S. 375—546 (s. AlsfP).

FriedbUb = Urkundenbuch d. Stadt Friedberg bearb. v. M. Folte, Veröffentlichungen der histor. Kommission für Hessen und Waldeck hrsg. von von der Ropp.

Gothaer Botenrolle hrsg. von Ed. Schröder ZfdA 38 S. 222/4.

HennebUb = Schöppach, Bechstein, Brückner, Hennebergisches Urkundenbuch, Meiningen 1842 ff.

Hertel Sprachschatz = L. Hertel, Thüringischer Sprachschatz, Weimar 1898.

Hertel ThürHdb = F. Regel, Thüringen, ein geographisches Handbuch 2,2 S. 613—656. Jena 1895. Darstellung der thür. Sprache von Hertel

HessWsp = Hessisches Weihnachtsspiel, Froning S. 902—933 (s. AlsfP).

Höfer = L. F. Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Archiv zu Berlin, Hamburg 1835.

IFrl = Innsbrucker Fronleichnamsspiel, J. J. Mone, altteutsche Schauspiele. S. 145—164, Bibliothek d. ges. deutschen Nationalliteratur Bd. 21, Quedlinburg u. Leipzig 1841.

IMH = Innsbrucker Himmelfahrt Mariä, Mone altteutsche Schauspiele S. 21—106.

IO = Innsbrucker Osterspiel, nach der Hs der Innsbrucker Universitätsbibliothek No. 960 (vgl. Mone altteutsche Schauspiele S. 109—144).

Kath = Katharinenspiel, O. Beckers, Das Spiel von den zehn Jungfrauen und das Katharinenspiel, GermAbh 24.

Köd = H. Rückert, Friedrich Ködiz von Saalfeld, Das Leben des heiligen Ludwig, Leipzig 1851.

LierStud = Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtsspiels, Mitteilungen d. Ver. f. d. Gesch. d. Stadt Nürnberg, Heft 8, 1889.

Mast = Mastičkář, tschechisches Salbenkrämerspiel in der Sammlung alter böhmischer Dichtungen von Hanka, Starobylá skládanie, Prag 1823.

MansfUb = M. Krühne, Urkundenbuch der Klöster der Grafschaft Mansfeld, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 20.

MühlhUb = K. Herquet, Urkundenbuch der Stadt Mühlhausen, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 3.

NordhStat = Ed. Förstemann, Statuten von Nordhausen, Neue Mitteilungen aus dem Gebiete histor.-antiqu. Forschungen Bd. III, Halle, Nordhausen 1837.

REntw = Heinrich Rückert, Entwurf einer systematischen Darstellung der schles. Mundart im Mittelalter, mit Anhang von Pietsch, Paderborn 1878.

Reinhold, Sprache und Heimat des hessischen Weihnachtsspieles, Diss. Marburg 1909.

Rothe = Heinrich, Joh. Rothes Passion, GermAbh 26.

Schultes = Joh. Adolf Schultes, Historische Schriften und Sammlung ungedruckter Urkunden 1. Abt. Hildburghausen 1798.

Stadtr. v. Eis. = Fr. v. Strenge und Ernst Devrient, Die Stadtrechte von Eisenach, Gotha und Waltershausen, Thüringische Geschichtsquellen Bd. 9, Jena 1909.

Stadtr. v. Mühlh. = Stadtrecht von Mühlhausen hrsg. von Herquet als Anhang zu dem MühlhUb (s. o.).

TP = Tiroler Passion, J. E. Wackernell, Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol, Graz 1897.

Vilmar = A. F. C. Vilmar, Idiotikon von Kurhessen, Marburg u. Leipzig 1868.

Wack. Beitr. = J. E. Wackernell, Wiener Beiträge zur deutschen und englischen Philologie Bd. II, Wien 1887.

WGr = K. Weinhold, Mhd. Grammatik, Paderborn 1883.

Wirth = L. Wirth, Die Oster- und Passionsspiele bis zum 16. Jh., Halle 1889.

WO = Wiener Osterspiel, nach der Hs der Wiener Hofbibliothek No. 3007 (vgl. H. Hoffmann, Fundgruben II 297—338).

Wyß = A. Wyß, Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, Leipzig 1899.

Zimmermann = E. Zimmermann, Das Alsfelder Passionsspiel und die Wetterauer Spielgruppe, Diss. Göttingen 1909.

ZJsp = Zehnjungfrauenspiel s. Kath.

Nicht mit angeführt sind diejenigen Schriften, deren Titel bereits in der Abhandlung vollständig angegeben ist, sowie die bekannten, für Zeitschriften, Wörterbücher, Textsammlungen üblichen Abkürzungen.

Inhaltsübersicht

Seite

Das Innsbrucker Osterspiel . . . . . 1—45

Beschreibung der Hs . . . . . 1—3

Sprache des Schreibers . . . . . 3—28

Vokalismus . . . . . 3—16

Stammsilben . . . . . 3—12

Umlaut . . . . . 10—12

Nebensilben . . . . . 12—15

Vorsilben 12

Mittel- und Endsilben (Abkürzungen) . . . . . 12—14

Synkope . . . . . 14—15

Apokope 15

Epithetisches e, Vokalentfaltung, Irrationales a . . . 16

Konsonantismus . . . . . 16—22

Labiale . . . . . 16—18

Gutturale . . . . . 18—20

Dentale . . . . . 20—22

Liquidae, Nasale 22

Formenlehre . . . . . 23—28

Sprache des Dichters . . . . . 28—35

Vokalismus . . . . . 28—32

Konsonantismus . . . . . 32—35

Wortschatz . . . . . 36—38

Zusammenfassung (Heimatsbestimmung) . . . . . 38—45

Das Berliner Fragment . . . . . 46—57

Beschreibung der Hs . . . . . 46—47

Sprache des Schreibers . . . . . 47—55

Sprache des Dichters . . . . . 55—56

Zusammenfassung . . . . . 56—57

Beschreibung der Hs des Wiener Osterspiels . . . . . 58—63

Das Innsbrucker Osterspiel

Beschreibung der Handschrift

Die Hs befindet sich als No. 960 in der Universitätsbibliothek zu Innsbruck. Über die Herkunft erhalten wir einigen Aufschluß durch folgende interessante Notiz[1]) am Schlusse der Hs: Obsaldus Wolkenstainer prebendarius Novecellensis (Neustift bei Brixen) obiit mercurio die 2. mensis augusti huc magno labore et in calore vectus 1445. Cui iuratum super ewangelio fuit per dominum decanum ex parte nostra eodem anno in profesto Viti (Vorabend des 15. Juni). Danach dürfte sich die Hs im Jahre 1445 im Kloster Neustift befunden haben. Von da sind nach Mitteilung des Herrn Dr. Sprung, nach dessen von Herrn Dr. Butte mir freundlichst zur Verfügung gestellter Lesung ich auch diesen nicht ganz leicht zu entziffernden Eintrag mitteile, im Jahre 1808 die meisten Bücher in die Universitätsbibliothek zu Innsbruck gelangt, darunter offenbar unsere Hs. Dr. Sprung äußerte zugleich die Vermutung, daß mit dem Obsaldus Wolkenstainer kein anderer als Oswald v. Wolkenstein gemeint sei, der am 2. August 1445 gestorben ist[2]). Nur der Wochentag stimmt nicht, da nach Grotefend der 2. August des Jahres 1445 ein Montag war. Schwierigkeit macht auch die Bezeichnung Osw. v. Ws. als „prebendarius“ (Du Cange V 389/90).

---

[1]) Über sie wird eingehender handeln Herr Dr. Butte in einer geplanten Ausgabe des dritten Stückes der Hs (Fronleichnam). Ihm wurde auch die mir seinerzeit zweifelhafte Lesung Wolkenstainer auf nochmalige Anfrage bestätigt.

[2]) Schatz-Koller (Wien 1902) S. 106 „Die letzte Nachricht über ihn bringt eine Urk. vom 18. Juni 1445, am 2. Aug. dieses Jahres wird er als verstorben genannt.“ Dieser Tag auch später als Todestag bezeichnet.

Das Papier der Hs zeigt als Wasserzeichen eine sehr einfache Form des Ochsenkopfes. Es sind 60 Blätter mit alter Numerierung (excl. fol. 60). Die Lagen sind von sehr verschiedenem Umfang. Die Hs hat das bei den Hss der geistlichen Spiele übliche Heberegisterformat. Die Höhe des Blattes beträgt am Einbandrücken c. 28 cm., an der Außenseite c. 27,6 cm., die Breite 10,5—11 cm., die Höhe des beschriebenen, mit feinen Linien umränderten Raumes c. 24,2 cm., die Breite c. 9 cm.

Die Blätter sind einspaltig beschrieben mit c. 40 Zeilen auf der Seite. Die Verse sind nicht abgesetzt, aber der Schluß eines Verses ist gewöhnlich durch einen dahintergesetzten Strich bezeichnet und der Versanfang durch rote Ausmalung des ersten Buchstaben. Kleine und große Buchstaben sind willkürlich gesetzt und oft nicht zu scheiden.

Die Schrift ist die übliche Kursive des 14. Jhs. Die szenischen Bemerkungen sind durch größere, sorgfältigere Schrift hervorgehoben und außerdem rot durchstrichen, Die letzten Buchstaben eines Wortes laufen bisweilen in einen Schnörkel aus[1]) (bes. am Zeilenende), wie auch mit besonderer Vorliebe das geschwänzte m, n angewandt wird. In Stück II werden die Buchstaben gegen Ende hin kunstvoller. So wird der letzte Strich des M und auch das J gebrochen, wofür Mone (V. 916) unsinnig z liest. Auffällig ist der Gebrauch eines y-ähnlichen Zeichens da, wo wir ein Fehlzeichen setzen. Kunstvolle Initialen wird man nicht erwarten. Die großen Buchstaben sind mitunter zu irgend einer Fratze ausgestaltet.

Der Einband der Hs ist jung (ein dünner Pappband). Die Hs ist ziemlich schlecht erhalten. An einigen Stellen ist sie durch Ausbesserungen vor dem Auseinanderfallen geschützt worden. Am Rande ist sie öfters zerrissen und Flecke, die den Text fast unleserlich machen, sind nicht selten. Die szenischen Notizen am Rande weisen, wie auch schon das Format, daraufhin, daß die Hs zu Aufführungen benutzt worden ist.

Die Hs enthält: 1. ludus de assumpcione beate Marie virginis.

[1]) Mone las deshalb für -er verschiedentlich -ere, sicher mit Unrecht, da der kleine Schwung des r nach rechts ganz üblich ist (auch in myner 727 u. o.), auch da, wo an Endungs -e nicht zu denken ist.

Das Stück ist vollendet 1391 „sabbato die post Bartholomei“ (fol. 34) = Sonnabend, 26. Aug. 2. „ludus de resurrexione domini“ vollendet „sexta feria in die Egidij = Freitag, 1. Sept. (fol. 50). 3. ludus de corpore Christi. Damit schließt der Schreiber ab „tercia die ante nativitatis Marie virginis“ (= 5. September) desselben Jahres (fol. 59). 4. Von anderer Hand ist noch ein lat. geistliches Stück angefügt (fol. 59^{v} 60^{r}).

Nach JO 194 finden sich (fol. 38^{r}) noch einmal die Verse JMH 2864—72 und 2905—2925, durch darübergeschriebenes „non pertinet“ als ungiltig bezeichnet. Interessant ist es, die Orthographie dieser Verse von JMH, die wir also in doppelter Schreibung haben, zu vergleichen.

I. Sprache des Schreibers der Handschrift

1. Lautlehre

A. Vokalismus

a) Stammsilben

a. Schreibungen: a, å, letzteres nur in såm 190, (od. sam^{e} zu lesen?) mån 469.

â. Schreibungen: a, o, ô. Es überwiegt a (c. 300 ×) gegenüber o (20 ×) und ô.

a, o, ô nebeneinander: spate 113, spot 500, spôte 127; wa na 620, wo 428, wô 773.

a und o zeigen: waffen 175, 192, woffen 171; abent 1038, obendez 505; nach 983, noch 10 × z. B. 289; darnoch 289, 860, dornoch 882.

Nur o zeigen: ole 325 (sonst a vor l, z. B. alczû male 304); worvm 842, 1047, 1082, aber stets darvm c. 20 ×.

e-Laute: ë ę ä fallen zusammen. Schreibungen e, i (o, u), wovon sich i nur in dem allgemein md. wilch 599 findet, dem aber welich 709, wellich 719, welch 588 gegenüberstehen. — o, u in den Formen von wellen s. Forml. — e > a in erkanne JFrl 226 hat in JO keine Entsprechung.

[1]) Die Parallelen aus JMH und JFrl sind nach Mones Text gegeben. Ich mache nur auf einige bemerkenswerte Übereinstimmungen bezw. Abweichungen aufmerksam. Im allg. ist die Sprache der Hs einheitlich.

ê, ae fallen zusammen. Schreibungen: e, i, y, a.

i (y) besonders vor r: herre 265, 705, hirn 455 (nach WGr 99 ê > e > i) vgl. JMH 1877, 2373; lyre 563, vgl. lire JMH I 720; wȳ (= weh) 614, 911, 906 (?) vgl. JMH 1757 wȳ: sten, JMH 2184: mȩ̄. (s. AfdA 20, 105, nicht im östl. Hess.)

a: larte 952.

i. Schreibungen: i, y, e, u, o. Aus graphischen Gründen y. für i gern in Nachbarschaft von Nasalen (30 ×). außerdem in wyr (2 ×), drytte 706, czygen 732, in fremden Eigennamen: Pylate 60 u. ö, Ypocras 531, 551, Egypten 707.

Brechung von i > e[1]) in dem md. Umfange (s. Zusammenfassung).

Nur e zeigen: 1. in offner Silbe: regel 204, 216, deler 330, fedeler 344, geveder 601, frede 1095, neder 5 × z. B. 5, seben 1071, sehe 232, 825, gebe 497, 498, 579, lege 597, gebit 646, 1178, 1180, lege (3.sg.) 617, legen 3. pl. 162, ledestů 1082, schenen 1150 (Hs. deutlich: schenē), genegen 733, geleden 444, 1166, scleßen 884. 2. in geschlossener Silbe, vor nas: trencker 331; em (pron. d. sg.) 10 ×, en (a. sg.) 10 ×; nem 166, 606, 730, brenge 20 ×, brengen (inf.) 22, 290, brenge (inf.) 356, aber ringen 289, dringk 515 (zu dringen); vor r: geherne 745, czwer 370, werde 480, werff 600 (aber wirff Imp. 731), vor l: helfe 468, vor muta: smet 339, sprech 972 1. sg., aber brich 165. (vgl. JFrl 22, 189 u. ö., JMH 403 u. ö.)

Schwanken zwischen i und e:

1. in offner Silbe: weder 6 ×, wider 173, 1159, deser 8 ×, diz 24 (i corr.) 2. in geschlossener Silbe: -eg neben häufigem -ig nur in mechteg 34; hen 8×, hin 518, 1029; er (g. sg. f.) 719, ir 601, 828, er (d. sg. f.) 4 ×, ir 468, er (g. pl.) 5 ×, ir 731, en (d. pl.) 171, 785, 983, yn 1178, 1180; wert (3. sg.) 44, 741, w't 5 ×, wirt 560; geb (imp.) 76, 712, gib 905. Zweifelhaft: herte 598, 773, bederbe 618 (mhd. ë und i).

Ich bemerke noch, daß m' (9 ×), w' (2 ×) in mir, wir aufzulösen sind, da sich mer, wer nie ausgeschrieben finden, wohl aber mir (66 ×), wir (46 ×). Mone ist inkonsequent trotz

[1]) Im Henneb Ub im allg. gemieden, doch vgl. z. B. Bd. IV, CIV (a. 1398) Z. 21 schekin, III, CXXV wertin.

seiner Anmerkung zu V. 481, die im übrigen verfehlt ist, da das Häkchen bekanntlich für er und ir gebraucht wird.

Verdumpfung von i > o, u: nach w in wolkomen 66, vgl. JMH 2296 wulkûm, s. Forml. unter wellen; vor l: hulfe 160 (md. nd.), vor n: funff.

î. Schreibungen: i, y, ÿ, e, ey.

i überwiegt bei weitem, steht aber nur im Inlaut, in Nachbarschaft von nas. ungefähr ebenso oft (ca. 100 ×) wie andrer cons. Auf die eine Seite fallen viele Pronominalformen, auf die andre adj. auf -lich.

Für y tritt namentlich im Auslaut auch ÿ ein: bÿ c. 20 × neben by 175, drÿ (15 ×) aber drystunt 832, dryer 963, frÿ 70, sÿ (coni.) 12 ×, (inf.) 3 ×, wÿ 5 ×, inlautend nur in sÿn (inf.) 4 × z. B. 353.

e: vorlet (= verleiht) 1080, vgl. JMH sweget 277. (vgl. WGr 107).

ey, nur in veyler 329, das der Schreiber vielleicht als Reimwort zu eyler empfunden hat, wonach er auch den fast ausschließlich am Versende gebrauchten Strich setzt. Sonst ist mir in der Hs kein Beispiel für die nhd. Diphthongierung von î > ei aufgefallen. Der eine Fall beweist natürlich für die Mundart nichts.

u, o, ersteres anltd. meist v, doch stets uch, selten uff neben vf, vff. — Auffällig: wa na 620 (= wâ nu).

Vor m, n + cons. ist u fast durchgehends erhalten: phunt 894, munder 147, gesprungen 589, dunne 582, getummele 742 usw.,

u > o[1]) vor n + cons. in monch 316; vor einf. nas.: koning 8 ×, frome (s. o > a) 111, 926; vor r: orteyl 313, vor (= mhd. vür) 12 ×, erworgen 721, worcze 725, 728, 909; worde 902, 1152, storbe 1067, vor muta: botener 328, togent 708, togentliches 668.

Einige Wörter schwanken zwischen u und o, vor n + cons: hundez 181, hondes 677[2]), vor einf. n: onheile 911, ongloubig 1113, 1125, vngemeit 213, vnmere 312 u. ö., vor r: durch 5 ×, dorch 39, 963.

o > u: vffentlich 935, sulch 140, 459.

[1]) Henneb Ub IV, CXIII scholt, CXXII hondert, goldin, scholdig u. o.

[2]) Hertel (Thür Handb S. 638): hond Amt Gehren, Gotha; hoind Mühlhausen, Ruhla, Salzungen, sonst u.

Zwischen o und u schwanken: korp 521, 622, kurbe 587; sorgen 427, 992, 1037, sûrclichen 77. — s. auch Forml. unter wellen, suln, komen.

o > a[1]): Nur a zeigen: wane (= wohne) 71, geczagener 475, befalen 540, 969, vornamen 4 ×, z. B. 67, ab (= ob) 8 ×.

Zwischen o und a schwanken: frome 111, 926, frame 119, 155, 830, 1056 (inf.); kome, kame s. Forml. betrogen 472, betragen 244; oder 675, ader 8 ×; noch 7 ×, nach 558; czolczer 839, stalczar 843; vgl. auch V. 409 die Dittographie vbir, abir und die Korrektur von a > v in v̊bir 592 und dazu „aber sy" Gothaer Botenrolle.

Zu den Schreibungen û, ô s. Umlaut.

ô. In der ganzen Hs zeigt sich ein buntes Durcheinander von o, ô, u, û. Doch überwiegt o bei weitem[2]).

Nur o zeigen: tode 10 × z. B. 8, 151, rosen 633, oren 218, schroten 394, schroter 393, bẙrschrotener 327, gekose 737, stosel 620, schone 7 × z. B. 647, roten 395, 896, hohen 189, hochir 411, loßer 1081, gelose 580, kronet 1137, toren 219, gestoßen 415, alzo 10 ×; trost 7 × z. B. 9, 426, lon 7 × z. B. 136, lot 400, brot 401, closter 688, ostern 929, cloz 268, schonheit 671, hoster 426, hosten 109, 413, loste 10, erlost 7 × z. B. 427, vorstorne 53, gehort 761.

Schwanken zwischen 1. o und ô, letzteres gern in einsilbigen Wörtern: tot 3 × z. B. 73, tôt 4 × z. B. 54; not 5 × z. B. 72, noten 120, nôt 191, 254; stost 209, stôst 15, stoz 216 (vgl. gestoßen 415), stôz 725; bloz 490, enplôst 16; wo 1029 (s. â), wô 773.

2. o, ô, û: so 20 ×, sô 22 ×, sû 1123.

3. o, u, û: boße 5 × z. B. 223, bußer 258, bûße 368, 939.

4. o, ô, u, û: hore (1. sg. praes.) 635, 637, hort (imp.) 5 ×, z. B. 635, hôre (1. sg. praes.) 200, huret 100, hûrt 102, hûra 50, hûrte 374, hûren 31; groz 10 × z. B. 440, grôz 187, 489, 789; gruz 8 × z. B. 69, grûz 9 × z. B. 34.

Nur ô in gnôz 35, jô 678 (= joh, jo od. jâ?)[3]).

[1]) Sehr häufig in Henneb. Ub., z. B. graschen VI, CXXIX, appher CCCXX vgl. auch IV, LXIV, LXIX, LXXI, CXIII.

[2]) Die Urkundensprache meidet u.

[3]) Über die dialektisch wichtige Senkung von ô > û vgl. Wrede Anz. f. d. A. 19, 348).

û. Schreibungen: u (v), û, ou. Anlautend tritt v für u ein, nur 2 × uff (s. unter u), ausltd. auch w.

Nur u zeigen: vf vff uff, vz, kume 196, pucker 344, huben 490, 491, 660, struche 597, kluben 661, fust 962, vgl. auch Pusterbalk.

Nur û: dû (s. Pron.), ausnahmslos. Ferner lût 514, hûs 979, vmmûre 817, Pastûche 596.

u und û: trûter 641 neben truten 669.

û > ou: rouschet 205, vgl. auz JMH 2029[1]).

ie. Schreibungen: i, y, ÿ (ye), e, o, ô, u.

Nur i zeigen: flige 530, gedine 623, dinen 662, fridel 700, siche 538, schlißet 206, 214, enpiten 115, riffen 1153, betrigen 675; dinste 5 × z. B. 458, pristere 1183, stiz 953, liz 1105, ving 250, hing 251, ging 1153.

Nur y in tyff 416, nur ÿ in knÿ 580, czÿ 466, 1096. Caberny 555, Almeny Romany 556.

Schwanken zwischen i und y: libe 680, lib (adj.) 16 ×, lybe 30 ×.

i, y, ÿ: hÿ c. 17 ×, hyr vmm 442, hir vmm 690.

y, ÿ: 1. einsilb. Wörter: ÿ 407, 530, nÿ 5 ×, vÿr 713, 839, 891, dÿ, selten dy (10 ×) 2. mehrsilb. Wörter: ymant 89, 121, 693, nymant 89, 121, 693, ymmir 3 ×, nymmir 4 ×, (s. unten u für ie) yczunt 960, nyrgunt 491, 583, 702; vyrde 708, vyrdung 895, ye in vyer 63, 86, 115 s. Svarabhakti.

ÿ, e: wy 22 ×, we nur 772; bÿr 317, 327, 381, bere 899.

In diesen Fällen bedeutet das e = ähnliche Zeichen doch wohl einen vokalischen Nachschlag, da es nur im Auslaut (einsilbiger Wörter) und vor r gebraucht wird.

i, e: schire 625, 837, 898, schere 712 vgl. JMH 226, 904 schere.

Nur e in fleht (= flieht) 528 vgl. JMH 2925/6 czen (= ziehen) : flen (= fliehen).

Da v. Bahder (Ein vokal. Problem des Md., Lpz. 1880 Habilitationsschrift) dem Thür., das er seinem Typus γ zuweist, e (< ie) abstreitet, und gerade Thür. und das nächstangrenzende

[1]) Wohl nur schriftsprachlicher Einfluß, wie auch in veyler.

Ostfr. als Heimat des Schreibers in Betracht kommt, muß ich vorgreifend kurz auf die Frage eingehen. Daß e f. ie (ähnlich verhält es sich mit o f. uo) dem heutigen westlicheren Thür. nicht fremd ist, beweist schon die Tabelle Hertels (Thüringen, ein geogr. Handb. hrsg. v. Regel, Jena 1895, 2, 2 S. 639) und vor allem die Karten des Sprachatlas. In den Urkunden des 14/5. Jh. werden allerdings diese e (o), so viel ich sehe, fast grundsätzlich im Thür. gemieden, doch sind sie sonst nicht allzu selten: Ebern. v. Erf. (Hs von nordthür., wohl Mühlhäuser Schreiber) leb 609, lebhabere 3415, nemande 3756, verczen 4331, Nordh. Stat. von 1308 (3. Bd. 2. Heft) we (= wie) S. 37, denst magit S. 38, denest S. 44, ze (= ziehen) S. 55, ve S. 14., häufig bei Stolle (Erf. Chron.) ZfdA8, S. 335 fleende (zu fliehen) ebs. fleen, Geschqu. d. Prov. Sachs. Bd. 39 (S. 40 ff.) hessen (= hießen) S. 42, 58, czehen (= ziehen) S. 53, 74, denern S. 61, schere S. 85 usw. Im südl. Thür. u. nächstangrenzenden Ostfr. ist diese Erscheinung früher sicher ebenso bekannt gewesen, wie man aus der heutigen Ma. getrost schließen kann. Die Henneb. Urk. zeigen eine besonders ausgeglichene Sprache, was durch die hess.-henneb. Doppelherrschaft und die geistl. Beziehungen zu Würzburg leicht erklärlich ist, und andre Sprachdenkmäler stehen mir für die in Betracht kommende Zeit nicht zur Verfügung.

o, ô: pron. 3. p. n. sg. f. sô 721, so 666, n. pl. m. sô 36, so 1154, außerdem $\mathring{y} <$ ô corr. in sy 1150.

u (v): vmir 1179, nummir 141, 284, 624, 920. Mit Rücksicht auf die heutigen dialekt. Verhältnisse bemerke ich, daß ummer usw. im 14. 15. Jh. durch ganz Thür. und das angrenzende Ostfr. — auf diese Gebiete kommt es hier an — verbreitet ist und sich ebenso im Mansfelder Ub (No. 126, 529, 141, 156 u. o.), wie im Henneb Ub (IV, XXXI, CXXVI, LXXII, u. o.) findet.

ů für ie doch wohl in czů (= ziehen) 19 (vgl. czůst 500, czuet (3. sg.) JMH 3158, ZJsp 47 zut: emphlut, und oft in der 2. 3. Person); inf. zcuge z. B. Arnst Ub No. 311[1]).

ei (ey) ist stets bewahrt. Vor nas. ist immer ey geschrieben, sonst wechselt regellos ei und ey, also nur eyn, keyn, steyn usw., aber beyde neben beide, leyde neben leide, - heyt neben - heit, weyz neben weiz usw. — e nur in JFrl 357 klene, 502 czweveldig.

[1]) Vgl. auch zühen (inf.) Henneb Ub VII, CVIII.

iu. Schreibungen: u, û, (iu).

Nur u zeigen: vwir 19×, uch 42×, nuwir 67, nuwen 927, nuwelich 125, gebutest 128, 296, 359, lugest 202, ruwet 286, hure 746, torsule 818.

u, û: lute 9× z. B. 302, lûte 6× z. B. 472; hute 36, 1179, hûte 7× z. B. 22; tufel 10× z. B. 262, tûfel 244, truwe 7× z. B. 58, trûwen 152; gebruten 711, brûte 960; vngehure 916, vngehûr 1151; czuch 974, czûst 500; truten 669, trûter 641; frunt 1124, frûnt 879 (WGr 132).

Nur û: fûr 505, 690, 1150, tûre 506, nûne 720, lûchte 409, bedûte 28, 542, 1163.

iu nur in dem franz. malaventiure 915 (Mone u, in der Hs deutlich 3 Striche).

Nur in JMH begegnen: heûte 1949, trowe 2818.

ou. Schreibungen: ou, au, vor w: auw, aw.

ou stets in ouch (23×), ferner in vrouden 348, vor b, f: koufet 898, 907, gloube 1130, 1132 (1. sg.), glouben (3. pl.) 1138, gloubig 1106, 1126, ongloubig 1113, 1125, gloubending 1135, loubit 495, derloubet 502 (s. u. laube).

au, vor b: laube 507 (s. o.), vor f: stets in Formen von lauffen 7× z. B. 92 lauf, vor g: taug 360, augen 508, 1134, vor liqu. u. nas: laurina 888, baume 251, stets vor w: awe 6× z. B. 406, auwen 834, schawe 588, 757, schauwen 774, nur aw in: frawe 34×, geczawen 920, tawe 998.

In JMH auch o: z. B. cristengloben 1922, ow: glowbestu 1923, vgl. 2709, 1942, in JFrl auch oy: vroyden 525, vgl. 526, 529, 542, vorloykente 100.

uo. Schreibungen: u, û (ẘ in kẘ, sẘr) o, ô, wovon u, û überwiegen.

Nur u zeigen: rufes 213, trug 389, 1072, fuge 6× z. B. 464; wucherer 311, fluch 252, 1159, gerucht 1004, geruchen 1077; blut 744, ruren 1105, bule 977, schule 978, schulhûs 979, schulere 1183 (1175 u undeutlich) maytum 719; kẘ 321.

Nur û: mût 4× z. B. 81, mûter 533, glût 255, 371; schûster 325, 367; czû c. 100×; sẘr (= swuor mhd.) 370, 390.

u, û: bruch 584, brûch (e undeutlich) 498; gut 10×, mit guten 56, gût 9×; huten 57, 106, 134, gehut 981, hûten 64,

96, 139, hût (imp.) 970; fure (3. sg. coni.) 964, (imp.) 978, füre (3. sg. coni.) 950, fürte 951; fuße 583, 983, füße 1105; muß, můß s. Forml.

Nur o: kloger 559, hotelin 579, altboßer 326, wosten (zu mhd. wüeste) 556.

Nur ô: geróge (zu mhd. ruowen) 288.

u, o: thuch 1158, toch 585, tochelin 1007.

ů, o: schlůg 190, schlogen 73; grůnen 395, gronet 494.

u, ů, ô: gruß (3. sg. coni.) 837, grůß 455, 668, 879, grôz 833; sucht 991, 997, 1003, sûche 1048, 1078, sôche 1058.

ů, o, ô: frů 500, 998, frô 113, 127, 1148, fro 1045.

u, ů, o, ô: nebeneinander nur in Formen von tuon, s. Forml.

Dieses bunte Durcheinander geht durch die ganze Hs.

Daß die Scheidung v. Bahders nicht zwingend ist (s. o. unter ie), beweisen wiederum die heutigen Dialektverhältnisse (s. Hertel a. a. O. 639), die man hier im allg. auf das 14. Jh. übertragen kann, wie folgende Belege zeigen: Ebern. v. Erf. demotiglich 3647, otmodiglich 3736, rowende 2241, sichtom 1686, und oft moß, moste usw.; Nordh. Stat. 3. Bd. 2. Heft, S. 14 linkochen, boze (= mhd. buoze), S. 58 foder (= mhd. fuoder), öfter czo (= mhd. zuo, ze), das auch sonst nicht selten ist z. B. Arnst. Ub. No. 142. Stolle, Erf. Chr., daselbst auch: scho (ZfdA 8, 310, 318, 319), fro (S. 321), forte (= mhd. fuorte) Thür. Geschqu. 39, S. 50, gebose, S. 45, moste, S. 49 u. o. Dagegen o in Formen von tuon ist mir in den thür. Denkmälern nie begegnet. Das entspricht genau den heutigen Dialektverhältnissen (s. Zusammenfassung).

Umlaut

a zeigt regelmäßig Umlaut: ę und ä durch e bezeichnet. Andererseits begegnet edir[1]) (= adir) in der ganzen Hs nur JMH 2896 und das nordthür. häufige „fregen“ fehlt ganz (vgl. Ebern. v. Erf. 652, Kath. 548).

å in mån 469 könnte Ansatz zu dem nhd. Umlaut bezeichnen.

â: c. 66 × e z. B. were (14 ×), -ere (= mhd. aere) 30 ×, i begegnet nur JMH 2567 siligen, 1034 list. Umlaut ausgeblieben in salde 71, spate 113, 127 (?), nå 700, 1144 (?).

[1]) Bechstein (Zum Spiel von den 10 Jungfrauen, Jena 1866, Diss. S. 21) bezeichnet es mit Recht als wesentlich nordthür.

o. Für ö steht meist o, ô. Letzteres könnte in spôrer 329, tôppher 331 Umlaut bezeichnen. Entrundung von ö > e: kende 86, 457, 460, welde 9 × (s. WGr 423), schelde 669, 813, 836, selde 984, vnhebeschlich 933, 936.

ô steht c. 35 × für mhd. oe.

ô steht 1. für mhd. oe: stôst 15, enplôst 16, hôre 200, 2. für mhd. o: sô 22 ×, gnôz 35, tôt 54, 190, 439, 444, grôz 187, 489, 789, nôt 191, 254, jô 678 (?).

Dieselbe Unsicherheit bei dem aus Senkung des o (oe) hervorgegangenen u (û). In Wörtern, die mhd. Umlaut zeigen, steht u: huret 100, bußer 259, oder û: hûren 31, hûra 50, hûrt 102 (zu mhd. hoeren, hôren), bûße 368, bûser 939, doch û steht auch, wo Umlaut nicht in Frage kommt: grûz 9 × z. B. 34, sû 1123.

u. Umlaut c. 50 × nicht bezeichnet (u), fraglich ist wieder û: czûchtilichen 24, gelûsten 305, bûrstenbinder 350, rücke 388, hûtte 389, fûrcze 729, vbir 238, 592, kûn 1. pl. 199, 3. pl. 861 (s. WGr 413), mûge (coni.) s. Forml. û für mhd. u: trûnckenbolt 333, kûckte 456, kûn zu kunnen s. o.

Auffällig ist winderlich (= wunderlich) 375, wie die Hs bietet, das man nicht ohne weiteres als Schreibfehler abtun kann, vgl. Stolle Erf. Chron. ZfdA 8, 308 u. 310 winderliche, AlsfP 7984 windersach, 4880 wynderlich.

û. Umlaut fehlt in truten 669, wo er mhd. stehen kann.

û steht 1. wo Umlaut mhd. möglich ist: trûter 641, vmmûre 817, 2. wo Umlaut nicht hingehört: dû (s. pron.), nû 35 × neben nu 1182, lût 514, schulhûs 979, tûsent 17, Pastûche 596.

ey in eyler 329 steht ganz vereinzelt. Zu beachten ist die nhd. Diphthongierung (mhd. ûlner). Zu der Entrundung von öu > ei s. unter ou (öu).

ou. Umlaut fehlt 348 in vrouden. Der speziell md. Umlaut findet sich nicht, vgl. koufet 898, 907, gloube 1130 u. ö.

âu: hâu 876 bleibt unentschieden.

ew für öuw: crewel 224, fleyshewer 321, 385, frewen 1164.

ey nur in JMH 1270 freyde.

uo. Für den Gebrauch von u, û, o, ô in mhd. umgelauteten wie umlautslosen Wörtern genügt es wohl, auf die ausführliche Zusammenstellung unter uo zu verweisen.

Über die Bedeutung der e-ähnlichen Zeichen ist man

sich noch nicht im Klaren. Jedenfalls werden sie in verschiedener Bedeutung verwandt. Sie können eine rein graphische Bedeutung haben, wie unser u-Haken, vor allem zur Unterscheidung von benachbartem m, n. Sie können nachschlagendes e bezeichnen. Ihre Verwendung als Umlautszeichen steht ebenfalls fest. Öfter mag auch einfach Schreiberwillkür vorliegen (vgl. Rückert, Zs. d. V. f. Gesch. u. Altert. Schles. VIII 1—30, Tümpel PBB VII 32/3).

B. Nebensilben

Vorsilben: er- durchgeführt, der- in derloubet 502 (vgl. WGr 302), sonst noch öfter in der Hs: JMH 557, 1011, 1066 u. o. Früher in ganz Thüringen verbreitet (vgl. Erf Ub No. 652, 836, Stadtr S. 251, Henneb Ub IV, CXXX), jetzt sehr zurückgegangen (vgl. WGr 302). Es scheint wesentlich ostmd. zu sein.

be- Synkope des e nur in bliben 211, blybet 599.

ge- mit Bewahrung des e außer in gnôz 35 und gnade 265 u. o. (so auch 1095 zu lesen).

ent- nur in entwichen 280 und entran 378 (Der Schreiber setzt beide Male hinter en- ab), sonst en-: enstan 1006, enstanden 4 ×, enplôst 16, enpoten 124.

ver- tritt stets in der md. Form vor- auf (hessisch gern vir-).

zer- nur als czů z. B. czů stôst 15, vgl. 157, 165, 948, 984, 1169.

Mittel- und Endsilben: -en ist geschrieben en, n̄, ē, in. Die beiden ersten Schreibungen überwiegen bedeutend und dürften sich etwa die Wage halten; -in zähle ich nur 3 ×: schepphin 313, aldin 731, enstandin 1188. Es stimmt diese Erscheinung zu einer Beobachtung Rückerts (Entw. 34), daß i für den irrationalen Vokal im Thür. weniger ausgebildet ist als im Fränk. und Schles. Bei dem ungleichen Verhältnis von -en und -in sind wir berechtigt, n̄ in -en aufzulösen. Da in der Kursive n und u nicht zu unterscheiden sind, muß die Auflösung von nyrgūt (oder nyrgūt?) 491, 583, 702, jagūt 709 (oder jagūt?) zweifelhaft bleiben. Da ich -unt nie ausgeschrieben finde, wohl aber togēt 708, abent 1038 und in dem von demselben Schreiber aus Versehen doppelt geschriebenem Stück (JMH 2864—72, 2905—2925 vgl. fol. 38^{r})[1])

[1]) s. Handschriftenbeschreibung.

sich einmal tagnt (2909), das andre Mal tagent geschrieben finde, ziehe ich im Gegensatz zu Mone die Auflösung in -ent vor.

-er erscheint als -er, -ir oder ist durch das übliche Häkchen abgekürzt. Es scheint die Abkürzung zu überwiegen. Die Schreibung -ir ist verhältnismäßig so selten, daß wir nur in wenigen Fällen schwanken können, wie wir aufzulösen haben. Da man sich für eine Schreibung entscheiden muß, löse ich auf: nūm' (meist nūm'mere) in nummir, vgl. ȳmir 4 ×, ȳmer nur 1111; wed' in wedir 177, vgl. wedir 8 ×, weder 2 ×, dagegen wid' 173 in wider, da die Umkehrung des mhd. Verhältnisses üblich ist; ad' 111 in adir, vgl. adir 6 ×, ader 713, oder 675, ned' 23 in neder, vgl. neder 5, 177, 600, nedir 173, vnd' in vnder, vgl. vnder 490, vndir 587, (vbir, abir zeigen nur i); silb' 95, 133 in silbir, vgl. silbir 105, 631; jām' und jēm'lich in jammir, jemmirlich, vgl. jammir 430; ritt's 183 in rittirs, vgl. rittirs 660 (allerdings stets ritter); vw' vw'n 480, 622, 737 in vwir, vwirn, vgl. vwir 8 ×, vwir 690; vns' in vnser. Es ist nie ausgeschrieben. Es scheint doch, daß vorangehender i-Laut vielfach von Einfluß auf die Färbung der Endsilbe gewesen ist, vgl. ymmir, wedir, nedir, vbir, silbir, rittirs usw. Ist diese Beobachtung richtig, so könnten wir daraus schließen, daß (z. B. in vbir, vwir) ü gesprochen worden ist, trotzdem der Umlaut meist unbezeichnet ist. Die Endung -ir findet sich noch in glichir 247, hochir 411, getruwir 463, webir 322, andir 379, 891, 895, 515, wandirte 386, gemartirt 996 neben gemartert 1001.

-em, Schreibungen: em, ē, m̄, letzteres sehr selten; mynē 850 in mynem aufzulösen (Mone: mynen) vgl. dē = dem, nē = nem, tēpeltrete usw.

-es. Da -is nicht vorkommt, ist gotf[2]) 25, 39, vnrechtf 310 usw. in gotes usw. aufzulösen.

-et erscheint nur als -it: habit 3 ×, z. B. 67, wullit 134, tribit 418, gehabit 453, loubit 495, gebit 646, 1178, 1180, sagit 876, hebit 985, syngit 1187. Daß in der Endung -er das e, in der Endung -et das i vorgezogen wird, bemerkt schon Bechstein (a. a. O. S. 12).

[1]) â synkopiert in erstige = arzâtîe 557.

[2]) tf im Druck für t mit flüchtiger, nach unten gezogener Schlinge in der Hs.

Ohne Vollständigkeit zu erstreben, führe ich noch einige charakteristische Endungen an:

-echt: vynnechte 387, kulpechte 492, hockerecht 678.

-nisse (md.): fynsternnyß 163.

-aere: -er 26 ×, -ir in webir 322; -ere in gertenere 1053, sundere 1073 nur des Reimes wegen.

-inne: spinnerin 347.

-ec, -ic: mechteg 34, synkopiert: heilgen 563, 1048, 1172, aber heilig 353, heilige 164; manche 553 neben mannig 255.

-inc (md.): koning 6 × z. B. 41, konig 208, 303; an das part. praes. angehängt: gloubending 1135 (vgl. Bech, Germ. XXVI 271 ff.).

-isch, mit angefügtem -lich: vnhebeschlich 933, vnhebishlich 936.

-lin: burgelin 391, hotelin 579, knebelin 594, tochelin 1007. Diese Endung ist lange Zeit auch md. herrschend gewesen (WGr 279), daher für die Dialektbestimmung nur mit Vorsicht zu brauchen, selbst wenn man z. B. bei Stolle Erf. Chron. ZfdA 8, 309 schon vereinzelt meydichen, knechtchen findet (vgl. Rückert zu Köd. 53, 1).

Synkope

Bei diesen Zusammenstellungen über Synkope und Apokope ist zu beachten, daß hier und da auch Einfluß des Versmaßes vorliegt. Im allg. kehrt sich aber der Schreiber wenig daran. 1. Deklination: n. sg. alz 656, g. sg. hinter liqu. nach kurzer nebenton. Silbe: ritters 183, ebenso auch 445, 660, 729, 921; 8; nach hochton. Silbe: hern 616, 619 u. ö., nach n: lons 136, dins 159; hinter t nach kurzer hochton. Silbe: gôcz : gepôcz 1075, hinter s: fynsternnyß 163; d. sg. hern 108, dim 108, eym 798; a. sg. hern 5 ×, z. B. 451, bittern 1082; n. pl. jungern 3 ×, z. B. 149, hern (hirn) 7 ×, z. B. 66; a. pl. andirn 379, 895, ebenso 592, 661, 1177, aber sporen 183, solen 368, distelen (so zu lesen) 633.

2. Konjugation: 2. sg. ind. praes. sprichz 481, quelst 1052, dagegen gebutest, lugest usw. 3. sg. hinter liqu. u. nas. nach kurzer Silbe: komt 3 ×, kumt 2 ×, czymt 784; hindert 54, 284, czickelt 496; nach langer Silbe: mert 715, hanget 253, gronet

494, kronet 1137; hinter ch: macht 4 ×, z. B. 538, spricht 650, hinter dent.: vint 810, wirt 560, wert 44 u. ö., gilt 203, kost 913, stôst 15, 209, enploest 16, swanczt 667; 1. pl. kûn 199; 2. pl. wult 6 ×, wolt 914 neben wullit, sult, schult 11 ×, kunt 841, kont 621, hindert 926; kouft 906, sucht 991, 997, 1003 : gerucht 1004, wert 249, 911, last 737, mûst 816 neben mußet 510. 3. pl. e fast stets erhalten, also nur varen, wullen, schullen. Ausnahme: kûn 861. praet. 3. pl. coni. wern 730; imp. hûrt 102, huret 100, hort 5 × neben horet 574, nemt 909, nemet 1, 622, kumt 226, 256, 272; habt 509, seht 3 ×, z. B. 732, fleht 528, wicht 525, 692, wart 279, tret 850, last 443, laßet 923, siczt 38, seczt 5 (hs secze) neben seczet 23; inf. begin 347: (spinnerin), weyn 842, sonst meist bewahrt: wedervaren : gebaren 656, bewaren : varen 33, 47, weren : geren 901. Ausn.: gewander : von eynandir 516 s. Apokope; part. praet (st. v.): e stets erhalten, auch nach liqu.: angeboren : sporen 182, vorloren : geboren 451, 777, : czoren 277, 614; koren 719 : gestolen 793 usw. part. praet. (sw. v.) 1. langsilb. genant : lant 40, : hant 477, 479, bekant : lant 84, : gesant 102, gesant : volant 859, geschant : lant 473 usw. 2. mehrsilb. gesamment 548, gemartert 996, 1001. — Dagegen ist e erhalten : berichtet, bekeret : besweret 1069/70 (Zwang des Versmaßes).

Apokope

1. Deklination: n. sg. nam : wan 482, aber name 478, 483, 595, der krum Eckart 603, mhd. -aere > er (ir) c. 28 × außer gertenere (: ere) 1053, sundere (: were) 1073 (311 in der Hs wucherer), g. sg. schonheit 671, cristenheit 1081, d. sg. nach liqu. u. nas. ritter 655, vgl. rittere 650, orteyl 313, seyl 314 vgl. schlegele 744, leben 453, 1186; ebenso noch 533, 653, 567, 357, 850, 800; sonst: häu 876, hymmelrich 189, schlogertoch 585, lant 41, baderknecht : hockerecht 679, in der i-Dekl. wiederum die Formen ohne e : fart 686, stat 815, werld 935, kraft 1129 usw. Erhalten ist e c. 22 × hinter liqu. (darunter 6 × nach kurzer Silbe); sonst über 50 ×. a. sg. e ist im Neutrum der ja-Stämme erhalten außer nach liqu.: geveder 601. Beachte noch pin (für pine) 20, 161, 254, mân 469, auch: marck 896, 913. n. pl. ritter 115, 174, tufel 262, schuler 1175, knecht 1044 (: recht), ander vȳr 838, 891, arm vnd riche 2 u. ö. (unflekt. Form?). Sonst ist e stets erhalten,

sogar nach liqu.: rittere 180, swestere 449, schulere 1183, pristere 1183, andere funffe 910. g. pl. e nach liqu. abgefallen: engel 409, meister 529, fleyßer 389, sonst erhalten. d. pl. rittern 34, ostern 929, dorffern 811, eygern (Mone: cygner!) 877, sonst erhalten, sogar tufelen 1071. Sehr auffällig: jar 17 muß durch das ausgefallene Reimwort[1]) veranlaßt sein. a. pl. wucherer 311, ritter 307, engel 1149, morgen 720, gedang 375 (durch Reimzwang): klang; sonst e erhalten, auch nach liqu.: rittere 63, 170, vingere 1127. — legatn̄ 301 (n̄ nachträglich ausradiert): kardenal.

Im Adverb herrscht große Unsicherheit. Abfall des e ist oft nur durch den Reim veranlaßt: schir : vȳr 837, vgl. schire 625, 898, 712, czwar : vorwar 1136, knecht (n. sg.) : recht 463, u. ö. Bei den Adverbien auf -liche fällt e stets ab: 208, 228, 935, 772 u. ö. (meist im Reim).

2. Konjugation: 1. sg. praes. ich kam uf 520, kȯm ich 979, ich helf ir 468, sprech ez 578, sprech ich 972, bit ich 239, 690, laß dir 969. 3. sg. huck uch 735, gruß uch 455, 833, 837, vor cons.: gebeßer 840, grůz 668, 879, bericht : nicht 653, vielleicht besser unter Synkope zu stellen. 1. sg. praet. (coni.) můst ich 377, 672. 3. sg. seczt uch 818, vorschlund er 720. imp. e der sw. v. meist erhalten. Ausnahmen: erbarm dich 238, hab dir 507, hůt mir 970. inf. gewander : andir 516.

Epithetisches e ist mir nicht aufgefallen.

Svarabhakti[2]): årm 546 (wenn e hier nicht bloß graphische Bedeutung hat), czůchtilichen 24 (so deutlich in der Hs), vyer 63, 86, 115 (vgl. oben S. 7).

Irrationales a tritt bisweilen für das übliche e (i) ein : czetar 192, wampan 691, stalczar 843, vgl. z. B. JMH 484 begangan.

B. Konsonantismus

Labiale: b, anlautend meist bewahrt; b > p verhärtet 1. nach dem Präfix ent- in: enplȯst 16, enpiten 115, enpoten 124, 2. vor dunklem Vokal (hess. thür. ostd. WGr 166) in: pulßen 731, gepȯcz 1076.

[1]) vielleicht: vorwar.

[2]) Starke Ausbildung dieser Erscheinung würde nach den heutigen Dialektverhältnissen mehr nach Nordthüringen weisen (Hertel, Thür. Hdb. 2, 2 S. 633).

Inlautend b ist fast ausnahmslos bewahrt (WGr 162). Es findet sich nur hân, zusammengezogen aus haben. — Inltd. b verhärtet > pp in knappe 588 s. unter p.

b für v: hobescheyt 932, vnhebeschlich 933, vnhebishlich 936. „Franken, Hessen, Thüringen das eigentliche Gebiet dieser Erscheinung“ WGr 162.

Ausltd. b, meist b geschrieben, doch findet sich korp 521 neben korb 622, wip 666 neben wib 8 ×, krump 678, aber mit Abfall des b: krum 603.

p. Anlautend: pin 20, 161, puluer 181, pucker 344.

Ebenso fast nur in Lehnwörtern inltd. pp: kappen 316, kappelan 372, trappe (viell. slav. Weigand[5], II 1062), klappermynne (zu hd. klaffen). Verhärtung aus b zur Differenzierung der Bedeutung liegt nach WGr 164 vor in knappe (588).

pf, aus p verschoben, ist anltd. in der ganzen Hs ausnahmslos durchgeführt und ist immer ph geschrieben: phaffe 315, 354, 902, 951, phifer 343, pherde 651, phunt 894. Daß es wie pf (f) gesprochen wurde (ostmd.), darauf weist die Schreibung phas[1]) (= vaz mhd.) JMH 1408, vgl. Henneb Ub V, CCLII pfischwassern, IIXXX kauphe, I, CCII stiphtes, stiphmuter, fuenph, II, LXXXI vuemphe u. o., andererseits z. B. phine Frankf P 2239, 2625.

Inlautend nach Vokal ist durchgängig pph[2]) geschrieben: apphel 250, schepphin 313, tôppher 331, scheppher 439.

Inlautend nach Kons. eine auffällige Unsicherheit. Ganz singulär: stampes 728 neben stamphestû 739, stampphe 729. Ich komme in der Zusammenfassung hierauf zurück.

f. Anlautend stehen f und v, meist auf bestimmte Wörter beschränkt, aber auch in demselben Worte nebeneinander (vgl. in dem doppelt geschriebenen Stück JMH 2922 vrone neben fröne, wofür Mone fälschlich: fröme).

Anlautend w für f[3]): wolk 50 neben volk 515 (s. WGr 174).

Inlautend wird f (oder ff) gebraucht, auch v: Evam 246, malaventiure 915, u: puluer 181, 677, Auian 299 (Mone: anian).

---

[1]) Allerdings finde ich auch FriedbUb No. 718 (a. 1393) urphede.

[2]) Eine besonders thür. beliebte Schreibung, vgl. auch Henneb Ub VI, CCCXX appher (= opfer).

[3]) Thür. sehr verbreitet. Auffällig oft schon im Erfurter Parzivalfragm. ZfdPh 30, S. 72 ff. und in dem Stadtrecht von Mühlhausen.

ff, nach kurzem Vokal: phaffen 3 ×, z. B. 315, schiffman 342, klaffen 4 ×, z. B. 220, geschaffen 221, 232, vffentlich 935; hoffart (< hôchvart mhd.) 4 ×, z. B. 406; nach langem Vokal: schlaffen 4 × neben sch⟨l⟩afe 968, woffen 3 ×, z. B. 171, lauffen 513, 607, 1044, griffet 279, 501, riffen 1153; nach r: dorffern 811, nach n: funfften 716, funffe 910.

Inlautend ph für f: propheten 1156.

Auslautend ist ff neben f häufig: vff, uff (nur 3 × vf), tyff 416, lauff 169 (vgl. 93), nach r: wirff 600, 731, endarff 1073. Nur 11 × ist f geschrieben.

w. Anlautend w > m: mir (= wir) 812 (WGr 472). Verdunkelnde Wirkung: wolkomen 66; wullen, wollen s. Forml.

Über die Schreibungen aw, auw s. unter ou.

Für w kann das md. palatale g eintreten: geröge 288 (vgl. JMH 1595 rugetes und 2291 geruget), kligen 269.

Auslautend w mit nachschlagendem e in s$\overset{e}{w}$ 387 (a. sg.), k$\overset{e}{w}$ 321 (d. sg.) gegenüber kn$\overset{e}{y}$ 582, hâu 876.

Gutturale: g wird anlautend bisweilen > k: kegen 466, 657, keyn 293, 299, 1010 (vgl. auch key 522) nach WGr 229 von der Wetterau bis Schlesien reichend (auch obd.); kûckte 456.

Inlautend g wird palatal nach Eintritt von Synkope in: manche 553, 593 (md.)

Infolge der palatalen Aussprache wird es für j verwendet: schriget 218, Beygern 472, in der Endung -îe: erstige 557, 566, und kann auch, gleich j, für w eintreten, s. unter w. Diese Erscheinungen gehen durch die ganze Hs.

Inlautend g aufgelöst: morne 99.

Hierher gehören auch die Kontraktionen: age > â: geschlan 845, 934 neben geschlagen (5 ×), so 640 (= sage).

age > ai (ay): mayt 4 ×, z. B. 400, maytum 719, sayten 1154, vgl. behayt: mayt JMH 257, vorsayt: mayt JFrl 538. (Zwierzina ZfdA 44, 359; Beckers ZJsp S. 8).

ęge > ei (ey): treit 431, treyt 593, 1034, keyn 3 (bezw. 4) × neben kegen (s. anltd. g > k), hierher stelle ich auch: teydinge 943.

Auslautend ist g die Regel, daneben k: teyk 267, balk 203, ebenso Puster- und Lasterbalk, dafür ck: gesanck 747, manick 814, karck 914; eine vermittelnde Schreibung ist gk: dringk 515, klangk 746.

k findet sich, außer in Caberne 555, immer vor Vokal, während vor r, l gern c geschrieben wird: crist 5 ×, z. B. 234, crewel 224, cloz 268, closter 688, cleyder 928, cleyne 382, clar 1150 (daneben kleyne 526 u. ö., klar 408), clage, geclaget 8 ×, z. B. 273.

Inlautend nach Vokal ist außer Henekin 627 stets ck geschrieben, während vor cons. ck und k wechseln, z. B. dunket 475 neben duncket 55 usw.

Im Auslaut steht wiederum ck nach voc. und cons., k aber nur nach cons., dafür ausnahmsweise g: sag 606, 622 neben sack 793, 805.

qu wird qu geschrieben, s. besonders Forml. unter „komen".

h fällt im Anlaut bisweilen aus (Aphaeresis): ervor 12, ernyder 415, ervz 980, vgl. z. B. JFrl 218, 702. Ausfall des h in dem Affix -heit s. u.

h angetreten, nur scheinbar, in her (= er) s. Forml.

Inlautendes h schwindet häufig: vẽ 773, nå 700, 716, 999, naen 714, hoste 109, 413, vgl. hochir 411, hōen 189, lẽ 63, czẽ 466; in Zusammensetzungen mit -heit: werdickeit 62, judescheit 93, hobescheyt 932.

Kontraktionen:

ahe > â: schlan 173, 177, 919, schla 569, 695 neben schlach 611.

ähe > ê: schlet 948.

ëhe > ê: ich se 722, gesen 1123 (vgl. ich sehe 232 u. ö., seht 24, sehen 764), geschen 5 ×, z. B. 765.

ihe > ê in geschet findet sich nur zufällig in diesem Stücke der Hs nicht, in dem Präsensformen von geschehen nicht vorkommen. Sonst ist geschet in der Hs häufig: JMH 867, 1748, 2773 (: seht), 2780, JFrl 378, 503 (s. Beckers, ZJsp S. 9, auch WGr 348).

îhe > e: vorlet 1080.

h ist erhalten in: flehen 61, vahen 179, sehe (s. o.), aber sonst tritt inlautend wie auslautend ch für altes h ein (über 100 ×). Es wird also nur knecht, welch, sach usw. geschrieben.

Grammatischer Wechsel über die gemeindeutsche Grenze hinaus: gedyge (inf.) 270.

j wechselt in der Schrift beliebig mit i. Die gebrochene

Form des großen j hat Mone 816 als z angesehen. Es ist ebd. sowie 625 Jir zu lesen, beide Male am Versanfang; also liegt doch wohl nur Schreibung für den großen Buchstaben vor, vgl. verjien Henneb Ub II, XIV, wo allerdings Doppelsetzung für den großen Buchstaben kaum anzunehmen ist.

g für j: geten 468, gener 667 (gens JFrl 683). Diese Erscheinung muß früher weiter verbreitet gewesen sein als jetzt (s. Bech, Germ 27, 172).

y ist für j (i) geschrieben in: yeten 633, ya 736, yemmirlichen 762, yehen 1138.

Dentale: d, im Anlaut regulär, im Inlaut tritt es in sehr beschränktem Maße für t ein. Die Schreibung dd ist unbekannt. Auslautend wird d >t.

t ist anlautend ausnahmslos durchgeführt. — JFrl 213 gedan ist kaum beachtenswert. — Diese Erscheinung spricht gegen das Westmd. Eine so konsequente Durchführung von t ist mir im Hessischen z. B. nicht begegnet (s. auch Paul, mhd. Gr § 94) — th: thuch 1158, in Formen von tuon und Eigennamen.

Inlautend überschreitet der Gebrauch von d für t kaum die obd. Grenze: ld ist durchgeführt, außer alter (mhd. altaere) 951, salter 952; ebenso nd außer mantel 560, 673, wente 836, 1151, dagegen findet sich rd nur in vyrde 708.

d für t inlautend zwischen Vokalen nur in ledestů 1082, geleden 444, 1166; so in der ganzen Hs. Besonders hebe ich hervor: biten 1184, bit ich 239, 690 (Zwierzina ZfdA 44, 101). Westmd., bes. hess., werden d und t durchaus promiscue gebraucht. Auch ist die Schreibung dd in ganz anderem Umfange verbreitet als thür. und ostfr., vgl. z. B. die Hss der Friedberg-Alsfelder Spielgruppe und die Urkunden bei Wyss und Baur mit ihrem „dun kunt".

tt (nie dd) nach langem Vokal nicht zu belegen, aber öfter nach kurzem: kletten 602, hůtte 389, ritter 115 u. o., bittern 4 ×, z. B. 8, dritte 706, 896, hatte (md.) 340 u. ö.

Inlautend th: Sathan, Anthonien.

tth nur in: rotther 343.

Auslautend wird nur t geschrieben.

tht könnte man in Nazaretht 1002 annehmen (vgl. Henneb Ub II, XV lüthten), aber ich ziehe doch Nazarecht im Anschluß an

Mone vor, vgl. TP Nazsarecht 1323 und Nasareckt 1005, auch Henneb Ub V, CCCCLX Margarechte. Abfall des t: ich 848, nich[1]) 737 (vgl. JFrl 714 nich), naen 714.

t unorganisch angefügt: ymant 94, 576, 630, nymant 693, nyrgent 491, 583, 702, yczunt 960, vffentlich 935, auffällig JMH 2084 schaczt[2]). — last dir 122 (= lâz dir) ist durch Enklise des dir zu erklären.

z. Die Verschiebung von t zur Affrikata ist durchgeführt. Schreibung: cz, in JMH auch zc, in zců S. 36, 37 u. ö.

cz wird auch für ts geschrieben: raczman 309, gőcz 1075, gepőcz 1076.

c, öfters in Lucifer, z in Nazarecht 1002 s. unter s.

cz mit Umstellung für st: czolczer 839 (= stolzer). Ich verweise auf die seltsame Verwendung von cz in JMH 1996 czwarczen (= schwarzen), 3165 wyczin (= wîzen mhd.), 134 erczce = Erde (: hercze), JFrl 220 anczlicze.

Auflösung des t=Elementes nach liqu. (WGr 205): erstige 557, 566, pulßen 731.

s. Die Verschiebung von t zur Spirans ist durchgeführt (s. u.)

Im Anlaut findet sich neben langem s bisweilen rundes s. Ich behalte den Unterschied nicht bei und führe s durch. In JFrl bisweilen zo = so 284, 582, 619.

sl nur in: slach 628, sonst schl, selten scl: sclißet 206 neben schliset 214, sclegel 533 neben schlegele 744, scleßen 884; sm ist bewahrt; sn in snel 168, bretsnyder 330 neben scn in scnyde 799.

Im Inlaut werden ohne ersichtliche Regel langes s und ß nebeneinander gebraucht, nur selten z: wachzen 687, alzo 9 ×, z. B. 353, bezanczen 908, Nazarecht 1002, vgl. TP 1005 Nasareckt.

Im Auslaut stehen: rundes s, langes s, ß, z.

Inlautend und auslautend werden mhd. s und ȝ nicht geschieden: s für mhd. ȝ c. 29 ×, ss für mhd. ȝȝ in vorgessen 1174, essen 1175; z für s stets in waz (eram, erat), in der Kon-

---

[1]) Henneb Ub meist nicht, auch nych (IV, LXXII), obwohl man nach der heutigen Mda nit erwartet.

[2]) Im Schmalkaldischen ist heute nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Kaupert koffert, Christiant usw. sehr beliebt, vgl. auch „blibet schuldigt“ Schmalk. Urk. v. 1487 (Marb. Staatsarchiv).

junktion alz 81, 117 u. ö. (mhd. als), sonst noch c. 17 ×. Für mhd. s und z kann nach Belieben ß eintreten.

ss kann auch nach langem Vokal stehen: grosser 671.

sch ist nur einmal sh geschrieben: vnhebishlich 936. — schal (= sol) s. Forml.

Liquidae: r. Metathesis: vnvorsprat 662 > vnvorspart corr., Yprocas (ro corr.) 531.

rr in herre meist vereinfacht (md.): here 831, heren 1115, hirn 455 ausgeschrieben. Entsprechend ist h're, h'n aufzulösen in here, hern, dagegen h're 707 in herre, vgl. herre 265, hirre 265, 705.

Vokalentwicklung vor r s. Svarabhakti.

r abgefallen: mit de ole 325 (s. u. S. 24).

l. Über den Wechsel von ll und l in wellen, suln s. Forml.

ll tritt gern für l ein: alleyne 90, 684, wellich 719.

ll für rr vielleicht in key hallab 522 (entstellt aus keyn arrab?) vgl. Kath 218 wurren = wullen. Über den häufigen Wechsel von l und r s. zu WO.

Nasale: m wird wie n auch durch einen Strich bezeichnet (s. Endsilben).

Metathesis: vnserme 450.

Übergang des labialen Nasals in den dentalen: Vielleicht ist beachtenswert die Korrektur von n > m in dem 189.

mb > mm (m) stets in vmbe: vmm, vm 383[1]), 845 u. ö., dagegen krump 678 neben krum 603.

n. Über die Abkürzung durch übergesetzten Strich s. unter „Nebensilben".

Metathesis der Endung -en nach liqu. Stammauslaut: vorstorne 54 (Mone: vorstorue!) s. WGr 215.

n > m vor b: vmbereyte 792; in harmsteyn 799 liegt Angleichung an harm vor.

nn wird in beschränktem Maße angewandt. Es steht außer in fynsternnyß 163 nur inlautend zwischen Vokalen.

Ausfall des n in unbetonter Silbe nach n im Silbenanlaut: konig 208, 303 neben 6 × koning (md.).

Assimilation: dim 108, eyme 272, eym 798.

Abfall des n, s.. Forml.

---

[1]) Es ist stets geschrieben $\bar{v}$m $\bar{v}\bar{m}^{e}$. Nie ist mm ausgeschrieben.

2. Formenlehre

Deklination:

Masculina auf mhd. -aere, s. unter Vokalismus der Endsilben.

Plural der st. Neutra ist meist endungslos: n. pl. har (:war) 144, kint (:sint) 226, wib 794, 922. a. pl. lant (:bekant) 84, 549, (:geschant) 473, (:-lant) 553, (:vant) 386; har (:kal) 492; ding (:jungeling) 839, 843; -er: cleyder (:leyder) 927, kebeskinder 405, eygern 877.

Unsicherheit in der Behandlung der Endungs-n, bezw. Schwanken zwischen st. und sw. Flexion: legat (:kardenal) 300, a. pl. Wie das ausradierte n̄ zeigt, ist die st. Form nur dem Reim zuliebe gesetzt; besanczen 908 a. pl. ist mhd. st. m.; dinen dinge d. pl. 512; jar d. pl. 17 wohl durch das (ausgefallene) Reimwort veranlaßt; wecke d. sg. 319 (:gelecke), wecken d. sg. (:recken) 197, also je nach dem Reimbedürfnis st. oder sw. flektiert; sele, d. sg. 419, vil sele g. pl. 290, vil selen 363, sele d. pl. 160, sele a. pl. 277. Schon die nhd. Flexion (st. sg. und sw. pl.) zeigen die Feminina: 1. mhd. st. f. gnade a. sg. 1080, gnaden a. pl. 1078, vgl. 1075/6; distelen a. pl. 633, 2. mhd. swf. sole d. sg. 326, solen a. pl. 368; hoße a. sg. 580, hube a. sg. 660.

Alte Konsonantenstämme: vater n. sg. 234, 1137, g. sg. 229, 257; vater d. sg. 227, 1107. a. sg. 814; mûter n. sg. 533; swestere n. pl. 449; man ist unverändert (a. sg. n. pl. a. pl.), nacht a. sg. 288, a. pl. 65, 97, 135.

Adjektivum: Für iu im Femininum des st. Adjektivs tritt e ein: keyne 702 (mhd. meist unflekt.), ebenso im n. a. pl. des st. Neutrums: n. pl. vnse 145, myne 226, a. pl. dine 840, 844, fremde 84, vgl. 492, 553, 666; außerdem stets beyde.

Negation: nicht, nur 737 ist nich zu lesen vgl. JFrl 714 nich, JO 848 ich, ebenso JMH 254. In den feierlichen und altertümlicheren Schlußszenen findet sich noch: endarff nicht 1073, enliz nicht 1105, s. Zusammenf.

Pronomina:

Personalpronomina: 1. pers. n. sg. ich; g. myn, selten min, d. mir, selten myr, m' (= mir); a. mich; n. pl. wir, wyr 147, w' (= wir) 126, 862, mir 812 (vgl. JMH 2811); d. a. vns.

2. pers. n. sg. dû, sehr häufig (23 ×) enklitisch: bistû z. B. 476, ledestû 1082 usw.; g. din; d. dir; a. dich; n. pl. ir; 841 yr<m corr., 213 e>i corr.; 625, 816 am Versanfang Jir s. Konsonantismus unter j; g. pl. vwir, d. a. uch.

3. pers. n. sg. (m) er c. 35 ×, her 14 ×; g. sin; d. em; a. en; n. pl. sȳ 7 ×, so[1]) 1154, sô 36, 1150 vielleicht sȳ < sô corr.; g. pl. er; d. en 171, 983, yn 1178, 1180; a. sȳ. — n. sg.(n) ez überwiegt, iz 10 × (auch is geschrieben). Enklitisch: mochtes 1067; g. irs 1004, sin 465; a. wustes 684, wißens 685, mirs 1056; n. pl. sȳ; g. vorschlunder 720. — n. sg. (f) sȳ 582, 667, so 666, sô 721; g. ir 601, 828, er 719; d. ir 468, er 4 ×; a. sȳ; n. pl. sȳ; d. en 785; a. sȳ.

Possessivpronomina: Zu mîn ist nichts zu bemerken, dîn: g. dinz 159, d. dim 108 neben dinem 125 u. ö., sîn: regulär, vnser: d. sg. vnserme 450, n. pl. (n) vnse 145 (md.), iuwer: ewer usw., ir: d. sg. (m) yrem 926, d. sg. (f) irer 37, g. pl. ir' 1180 (?), a. pl. ire 1178.

Demonstrativpronomina: n. sg. der, dȳ (selten dy), daz. Beachte noch d. sg. (n) 189 den > dem corr., d. sg. (f) mit de ole 325, wohl nur Versehen, wie es öfter begegnet, z. B. ErfUb No. 231 de heyligin iuncfrowin: pl. (m, n, f) dȳ, selten dy.

diser: g. sg. (f) deser 231, d. sg. (m, n) desem 4 ×, z. B. 998, d. sg. (f) deser 686, a. sg. (m) desen 607, 991 (mit überschüssigem, an s angehängtem er-Zeichen), a. sg. (n) diz 24 (i corr.), kein dit in der Hs, vgl. aber diczt JMH 2227.

jener: d. sg. (f) gener 667.

Interrogativpronomina: n. a. wer, waz (auch was), g. wes, a. wen. — wana (= wâ nu) 620, wo neben wô; wȳ neben we 772.

Zahlwörter: Kardinalzahlen: czwen d. pl. 376; drȳ 65 u. ö., dryer g. pl. 963; vȳr oder vyer 5 ×, z. B. 838, 63, vȳre a. pl. 713; funff 17, 487, funffe 836, 910; seben 1071; nûne 720;

[1]) thür., auch hennebergisch ist mir sonst nur su, sû begegnet (neben sy u. a.) — Neuerdings finde ich in den erst kürzlich veröffentlichten, mundartlichen Szenen der Dramen des Johannes Bertesius öfters sô geschrieben (ZfdPh 44, 400, 406 u. a.) in auffälliger Uebereinstimmung mit unserm Spiel.

tûsent 17. — Ordinalzahlen: erste 703, 721, 1098, drytte 706, dritte 896, vyrde 708. — Numeralia: czwer 370, drystunt 832.

Für die Konjunktionen verweise ich auf die Lautlehre.

Konjugation:

praes. 1. sg. sw.v. ohne n, 2. sg. -es bisweilen bewahrt: sprichz 481, stampes 728, vgl. scholdes 942 (öfter in der Hs). 3. sg. gebit 646, 1178, 1180, kein git, vgl. ZwierzinaZfdA 44, 402. 1. pl. Abfall des -n in der Inversion: geröge wir 288, habe wir 453 u. ö. 2. pl. -et, selten -it, vgl. aber JMH 1309 sulint (s. Paul, mhd. Gr. 156 Anm. 3); 3. pl. -en. — Zu praet. vgl. Lautlehre. — inf. c. 200 × mit -n, ohne -n zähle ich 66 ×: 1) nach m, n, ng[1]): erbarme 954, weyne 383, gedine 624, wene 684, steyne 813, weyne 814; brenge 356. 2) außerdem: ervare 86, beware 87, kere 264, gewander 516, vorczere 689, mûre 817; werbe 98, sterbe 99, drabe 816, lebe 892, 905, gebe 893, schlafe 968; sage 51, 274, 658, gesage 5 ×, z. B. 558, trage 4 ×, z. B. 156, melke 820, erdencke 957, gemache 861, gelache 862, sûche 1078, gedyge 270, vorczȳ 1096; walde 4, werde 59, 201, 650, schende 683, scnyde 799, trete 632, gerate 848, bedûte 1163, vorwyße 141, gelose 581, swacze 590, vgl. außerdem verb. an.

Im gerund.[2]) mit ze (czû) ist n bewahrt, doch die wenigen Beispiele beweisen nicht viel: czû schaffen 221, czû essen 1175, czû warten 1046, vgl. JMH 1200 czû trinckene. — part. praes. schlaffende 179, waz vorstorne (= verstoeren mhd.) 53. Abfall des d und Zusammenfall mit inf. „besonders in den mit sein und werden umschriebenen Formen“ (WGr 373) vgl. JMH 1787 sehen werden. Zur Metathesis s. Lautlehre unter n. — imp. hûra 50. Sonst ist nur zu bemerken, daß sich analogische Übertragungen des e der sw. v. auf die st.v. nicht finden.

praeterito-praesentia: weiz. präs. 1. sg. weiz, weyz 4 × z. B. 205, 3. sg. weyz 1066, 3. pl. wißens 685, praet. coni. 1. sg. wustes. — touc. 3. sg. taug 360. — kan. praes. 1. sg. kan 346, 558, 1146, 2. sg. kant 677, kanst 644, kanstû 847, 1050, 1145, 3. sg. kan 7 ×, 1. pl. kûn 199, 2. pl. kunt 841, kont 621, 3. pl.

[1]) Danach Abfall auch in Obersachsen u. Vogtland nach Hertel, Thür. Handb. 2,2, S. 634, besser wohl Synkope, wozu ich auch spinnerin: begin (inf.) 347, stelle.

[2]) s. Hertel, Thür. Handb. 2,2 S. 633 Anm.

kůn 861, praet. ind. 1. sg. konde 580, coni. 3. sg. kende 86, 457, 460. — darf. 3. sg. darf 306, darff 1073. — tar. 2. sg. tarstů. — sol. 1. sg. schal 6 ×, schôl 655, 2. sg. salt 8 ×, saltů 3 ×, schalt 356, schaltů 364, 1135. 3. sg. sal 8 ×, schal 703, 971. Nach WGr 411 herrscht „a in fränk.-thür. Hss. und Urk. des 13.14. Jhs. vor.“ Ferner hat Ehrismann (PBB 22, 260) die Beobachtung gemacht, daß sol dem eigentlichen Ostfranken zukommt, gegenüber dem Hennebergischen mit sal. Das besonders aus dem Bayrischen bekannte sch[1]) findet sich md. nur im Thür. und nächst angrenzenden Ostdeutschen (Weinhold a. a. O.), selten im Schles. (Rückert Entw 265). 1. pl. schullen 450, 764, 1161, 1164, sollen 1172; 2. pl. sult 8 ×, schult 174, 175, 177; 3. pl. sulen 155, sullen 131, schullen 36, 1106. praet. ind. 3. sg. solde 701; coni. 1. sg. scholde 47, 680, selde 984, schelde 669; 2. sg. scholdes 942; 3. sg. scholde 815, 817, schelde 813, 836; 1. pl. schulden 126; 3. pl. schelde 836 ist doch wohl sg. (Paul, MhdGr § 234). — mac. praes. 1. sg. mag 570; 3. sg. 7 ×; 2. sg. machtů 1123, aber machst 808, machstů 640; 1. pl. mugen 987, můge wir 862, moge wir 878; 2. pl. moget 27, 484; 3. pl. mogen 130. coni. 1. sg. můge 516; 2. pl. můget 31. praet. ind. 3. sg. mochte 18, 21; coni. 2. sg. mochtes 1067; 3. sg. mochte 8 × z. B. 74; 3. pl. mochten 87. — muoz. 1. sg. muz 270, 371, muß 99, můz 3 ×; 2. sg. must 930 (od. coni.); 3. sg. muz 255, 1051, můz 88, 201, 281; 1. pl. můßen 45; 3. pl. mußen 420, můßen 43; coni. 3. sg. muße 683, můße 920; 2. pl. mußet 510, můst 816. praet. coni. 1. sg. můst ich 377, 672; 3. sg. můste 19, 20, 814; 1. pl. musten 405.

wellen. praes. 1. sg. wil 42 u. o.; 2. sg. wilt 893, wiltů 676; 3. sg. wil 12 u. ö.; 1. pl. wullen 12 × z. B. 6; 2. pl. wullit 134, wolt 914, wult 6 × z. B. 132; 3. pl. wollen 116, wullen 33, 149, 150; coni. 1. sg. wolle 650, wulle 290; 3. sg. wolle 104, 651, wulle 96, 1185. praet. ind. 1. sg. wolde 684 (od. coni.); 2. sg. woldest 236, 1096; coni. 1. sg. welde 411, 459, 673; 3. sg. wolde 106, welde 6 × z. B. 94.

tuon, gan, stan, sin:

[1]) selten im HennebUb (z. B. II XXXIV).

tuon. praes. 1. sg. thon 6 × z. B. 102, thôn 543; 2. sg. tust 357; 3. sg. tût 470, 421 (u scheint < o corr.); 1. pl. ton 454, thon 129, 995, 1001; 2. pl. thöt 936; 3. pl. thon 262; coni. 3. sg. thon 62 (!). praet. getet 530 (!); inf. thon 18, 30, 140, thôn 112; imp. thû 939, tho 512, 519, thô 164, 508, thön 160 (!); part. praet. getan 5 × z. B. 241, gethan 13, 167 (a corr.), 195, 373 (s. Vokalismus unter uo.)

gân, gên. praes. 1. sg. gen 849; 3. sg. get 773, 947; 1. pl. gen 55; coni. 3. sg. ge 111; 1. pl. ge wir 522; praet. ging 1153; inf. gen 7 ×, ge 75, 142, 432, gan 443 (a < e corr.); imp. ge 118, 829, get 4 × z. B. 820; part. praet. gegangen 1147, 1156.

stân, stên. praes. 3. sg. stat 77, 233, stet 5 × z. B. 772; inf. stan 44, 172, 176, 923, sten 27, 90, 1112, ste 143, 703; imp. stant 158; part. praet. erstan 151, enstan 1006, enstanden 4 ×, erstanden 3 ×.

sîn. praes. 1. sg. bin 8 × z. B. 40; 2. sg. bist 4 ×, bistû 5 ×, z. B. 476; 3. sg. ist; 1. pl. sin 128, 812, sint (md.) 196, 1165; 2. pl. sit 213, syt 736, 819; 3. pl. sint 9 × z. B. 35, sin 927 (md.); coni. 2. sg. sist 475; 3. sg. sȳ 12 × z. B. 113; praet. 1. sg. waz 9 × z. B. 266; 2. sg. were 1144; 3. sg. waz 9 × z. B. 53; 1. pl. waren 275; coni. 1. sg. were 899; 3. sg. were 10 × z. B. 1155; 1. pl. weren 190; 3. pl. wern 370; inf. sin, syn, sȳn c. 20 ×, sȳ 131, 433, 836; imp. sg. bis 234, biz 92; pl. sit 66.

Einzelne bemerkenswerte Verba:

haben, hân. praes. 1. sg. habe 429, 492, 793, hab ich 369, hab ez 859; 2. sg. hast 5 × z. B. 58, hastû 4 × z. B. 881; 3. sg. hat; 1. pl. haben 148, 776; 2. pl. habet 761, habit 5 × z. B. 67; 3. pl. haben 8 ×, z. B. 13, han 548, 1134; praet. hatte 5 ×, z. B. 340 (vgl. ZwierzZfdA 44, 109); inf. haben 4 ×, z. B. 120, han 4 ×, z. B. 175; imp. sg. hab (vor cons.) 507, 740; pl. habt 509; part. praet. gehabit 453.

lâzen, lân. praes. 1. sg. laß 969 (vor cons.); 1. pl. laßen 57; 2. pl. last 737; 3. pl. laßen 731; coni. 3. sg. laße 892, 905; praet. liz 1105; inf. laßen 6, lan 45; imp. laz 6 ×, z. B. 433, la 1127, last 4 ×, z. B. 278, lat 527.

hâhen, vâhen. praet. 1. sg. ving 250, 3. sg. hing 251, inf. vahen 179.

komen. praes. 1. sg. kome 980, kôm ich 979, kam 520; 2. sg. kumest 260; 3. sg. komt 404, 531, 629, kumt 561, 589; 1. pl. kamen 72; 2. pl. komet 69; 3. pl. komen 154, 925; praet. 3. sg. kam 246, quam (md.) 188, 566; 1. pl. komen 191; imp. kom 619, kumt 226, 256, 272; part. praet. komen 128, 796.

bringen. 3. sg. coni. brenge 337; praet. 3. sg. brachte 414, 705, 707; inf. brengen 22, brenge 356; imp. brenge 300 u. ö.; part. praet. bracht 363.

II. Sprache des Dichters

1. Lautlehre

A. Vokalismus

a) Stammsilben

a. 117 reine R.

a : â. 1. im einsilbigen Reim, vor m: lichnam : erstan 150, : gethan 194; lam : han 680, nam : wan 481, Adam : getan 240 (vgl. Zwierzina ZfdA 44, 11); vor n: man : gan 442, : kumpan 292, : han 548, : geschlan 845, : getan 13, 166, 309, 917, an : getan 252, 368 (vgl. entran : an 378), dan : vahen 178, Johan : enstan 1005; vor r: rat : gespart 57 (vgl. gespart : fart 360), klar : schar 408; vor l: kal : har 491; vor ch: slach : fach 628, vorbracht : nacht 286.

2. im zweisilbigen Reim, vor r: wedervaren : gebaren 656, vor muta: gabe : grabe 138, braten : vladen 1176.

Bei den unter 1. aufgezählten Reimen muß man es meist unentschieden lassen, ob Dehnung oder Kürzung anzunehmen ist. Näheres bei Brüch § 21. Über getan mit Kürze im Thür., das auch für den Dichter in erster Linie in Betracht kommt, handelt Bechstein (Germ III, 394), in dem ebenfalls heranzuziehenden Ostfr. Ehrismann PBB 22, 288. Ebenso ist den thür. Mdaa gan, stan, han[1]) (mhd.) mit Kürzung nicht fremd. Andrerseits begegnet auch an[2]), man[3]) mit Dehnung. — a : o s. unter o.

[1]) Salzunger Mda (Hertel, S. 122, 126); Eisenacher Mda, Flex S. 16 (Progr. Eisenach 1892/3).

[2]) Frankenhäuser Mda, Frank, S. 17 (Leipz. Diss. 1898).

[3]) Salzungen, Ruhla (Hertel, Thür. Handb. S. 638).

â. 24 reine Reime (excl. Adam : getan 240).

â : o, 1. im einsilb. Reim: rat : gebot 242, : got 412, 2. im zweisilbigen Reim: ole (= mhd. âle) : sole 325, vgl. Rothe (Heinrich § 37).

a : â s. unter a.

e-Laute. 73 reine R.

ë : ä. werde : pherde 650. Zu geschlechte 355 fehlt das Reimwort (gemechte?). — Diese Bindung ist nach Zwierzina ZfdA 44, 299 „eines der untrüglichsten Zeichen md. Sprachcharakters." Vgl. Ebernand 735 knehte : geslehte, 411: einnehte, 2324 kneht: gebreht; Rothe (Heinrich § 22).

ë : ae. 1. im einsilbigen Reim: Lucifer : -er (= mhd. -aere) 5 ×, spiler : her 331; 2. im zweisilbigen Reim: keßen : genesen 879, gerete : tempeltrete 945, vgl. her : naer, Rothe, Ritterspiegel 893, 1957, Elisabeth 1893 (Heinrich § 24); Minneburg (Ehrismann PBB 22, 289).

ë : ę. 1. vor liqu.: schelke : melke 819, 2. vor muta: wecke : gelecke 319, hockerecht : knecht 678, steten : getreten 811, meczen : seczen 335, questen: mesten 337. Zwierzina spricht bald von einer md. Reimregel, (ZfdA 44, 287), bald speziell von einer fränkischen (ZfdA 44, 115), wonach ë : ę nie gebunden werde. Beckers (Germ Abh 24, S. 6) spricht „von einer Unmöglichkeit der Bindung ę : ë" (im Thür.). Vereinzelte Fälle finden sich jedoch bei den thür. Dichtern: Ebernand 3113 vlecken : stecken, 3157 gebern : wern (ir meituom), 3435, 4223 getete[1]) : stete; 895, 2983 schemen[2]): vernemen, 1443 : vemen; öfter bei Rothe (Heinrich § 25). Dagegen ist im hess. Wsp und AlsfP diese Bindung durchaus gemieden (Reinhold, S. 49 und 67).

ę, ë : i (md. ë) gehört ebenfalls hierher: kemmer : bûrstenbinder 349, stosel : vil 620, Israhel : wil 50, derselbe Reim bei Rothe, des Rates Zucht (Heinrich § 35). Nach WGr 421 ist wel thür.-hess., entsprechend der heutigen Mda. Die Bindung ę : i auch bei Ebernand 4641 entphenget : brenget. Dagegen widerspricht

[1]) Es findet sich allerdings auch tete mit geschlossenem e bei Konrad v. Würzburg, Reinbot, Hugo v. Trimberg u. a. (Paul, Mhd Gr § 175 Anm.)

[2]) wenn man nicht doch besser schämen ansetzt, das neben schęmen vorkommt (Sievers PBB 28, 260, Zwierzina ZfdA 44, 312 Anm. 1).

sie der heutigen ostfr. Mda[1]) mit Ausnahme des Hennebergischen (Wrede, AfdA 19, 356).

ę : ae im 2-silbigen Reim: nehen : legen 967, vgl. Rothe (Heinrich § 26.)

ê : ae, vor r: ymmirmere : mere (= mhd. maere) 230, gertenere: ere 1053, bekeret : besweret 1069[2]). Diese Bindung findet sich nicht bei Hugo v. Trimberg, dem König vom Odenwald, Ruprecht von Würzburg (Ehrismann PBB 22, 290), auch nicht im Wartburgkrieg, häufig dagegen bei dem absichtlich dialektisch reimenden Ebernand : wêre : hêre 819, : êre 1699, mêre : bewêre 4237, mêren : hêren 4061 und oft mhd. -aere zu altem ê gereimt[3]).

i. 35 reine R.

i : î (?), sin (inf.): brenge (3. sg. coni.) 535/7.

i : ę s. unter ę.

î. 64 reine R. Es ist zu bemerken, daß -lîch, -rîch nie zu ĭ, sondern nur zu î reimen. Nach Zwierzina (ZfdA 45, 89) ist die Kürzung von -lîch, -rîch besonders rhfr. (und alem.) Thür. ist sonst auch die Kürzung nicht selten. Belege gibt Bechstein Germ 3, 393.

î : ei (≤ öu), eyler : veyler 329. Es ist bedenklich, Reim anzunehmen. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß der Euler (= Töpfer) erst nachträglich — und ziemlich unpassend — zwischen dem Gürtler und Sporenmacher eingeschoben ist, zumal das Wort zu dem übrigen Wortschatz nicht recht passen will. Indes scheint bereits der Schreiber das Wort nicht mehr verstanden zu haben, ebensowenig wie töpler, das, wie aus der Korrektur zu schließen, in der Vorlage stand, aus dem er, das Töpferhandwerk vermissend, einen töppher machte, der seinerseits nicht zwischen den Trinker und Spieler paßt.

---

[1]) Allerdings brengen auch im Renner 183, 19448, 22257 (nach Weinhold, MhdGr § 46).

[2]) Nach dem heutigen schmalkaldischen Dialekt läge 1069 ein reiner Reim vor (geschlossenes e), 230 ein unreiner von geschlossenem e zu offnem ä-Laut (vgl. schmalk. męäle Märchen).

[3]) Wenn Brüch (S. 54) auf Grund des Zusammenfalls von ê und ae das große östl. Gebiet des Thür. (mit Erfurt, Arnstadt), wo heute î für altes ê eingetreten ist, ausschließt, so ist das verfehlt, da auch ae früh zu i geworden sein kann (Hertel, Thür. Handb. S. 139) und jedenfalls Ebernand v. Erfurt bereits zahlreiche Bindungen von ê : ae bietet.

o. 28 reine R.

o : a, sagen : betragen 244 (= betrogen).

o : â s. unter â, o : ô unter ô, o : uo (?) unter uo, vgl. Rothe (Heinrich § 37/8).

ô. 17 reine R.

ô : o, 1. im einsilbigen Reim vor r: ermort : gehort 760, vgl. Bechstein Germ III 395, Ebernand: gehort : dort 5 ×, z. B. 1287, Rothe (Heinrich § 8), für das Ostfr. Ehrismann PBB 22, 289. 2. im 2-silbigen Reim: hoße : gelose 580.

ô : uo (md. u), not : tůt 420, : glůt 254. Ich nehme hier Senkung von ô > û an, wie auch im Katharinenspiel (Beckers, Germ Abh 24, 418) blut : not, obwohl der Schreiber von JO auch thot kennt. Ist die Annahme einer Senkung von ô > û richtig, so können wir auf Grund dieser Erscheinung das nächstangrenzende Hessische ausschalten (Wrede AfdA 19, 348). Hessisch wäre nach Behaghel dagegen die Bindung uo : ô vor r, wo ô für uo anzusetzen ist (Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. Jg. I Sp. 438).

oe. stôst : enplôst 15.

u. 6 reine R.

ü. 7 reine R.

u : ü. vm^{e} : funffe 909, hulßen : pulßen 730 (wohl besser unter ü : o).

ü : o vor r, morgen : erworgen 720, tôr : hervor 11, vor : ho 527, : spor 850.

ü : ô im 3-silbigen Reim (?), byerschrotener : botener 327.

û. 3 reine R.

iu (Umlaut von û), můre : torsule 817.

iu (Umlaut von û) : altem iu in lůte : brůte 959.

ie. 5 reine R.

ie : i, nardipisti : hy^{e} : vy^{e}r 889.

ie : î[1]), alhy^{e} : sy^{e} (= sîn) 130, 432 (hy^{e} 433 Versehen Mones), riche : siche 536/8, swigen : betrigen 674.

ie (md. u) : uo (md. u), gethon : czů (= ziehen inf.) 18 ist trotz der obigen Parallelen (s. oben S. 8) zweifelhaft, da man für czů doch wohl ū-Aussprache annehmen muß.

[1]) vgl. z. B. ZJsp, Kath (Beckers S. 7) Rothe (Heinrich § 14), Minneburg (Ehrismann PBB 22, 289).

ei, 18 reine R.

iu, 6 reine Reime; iu : iu (Uml. von û) s. o.

iu : u, frůnt : kunt 878 (WGr 132).

iu : franz. u, malaventiure : vngehure 915.

ou, 9 reine R.

Daß Reime von ei : ê, ou : ô fehlen, könnte man gegen das Ostthür. geltend machen, doch ist hierauf, zumal bei einem kleineren Denkmal, kein großes Gewicht zu legen.

öu : ei (= mhd. î) s. unter î.

öu : lat. eu, heu : håu 875.

uo, 16 reine R., uo : ô s. unter ô, uo : ie unter ie.

uo : o, rock : brůch 497 ist zweifelhaft.

üe. 1 reiner R. mit guten : huten 56.

b) Nebensilben

-aere : -er, alter : salter 951, spiler : her 331.

-el : -il, stosel : vil 620, Israhel : wil s. unter i.

B. Konsonantismus

Labiale:

b. 1. b : g, grabe : tage 64, 96, 106, 134, : clagen 786, : gesage 999, 1144, laube : augen 507, getrage : habe 570, jagen : drabe 815, erschlagen : darabe 1049.

2. b : d, wibe : scnyde 798.

3. b : f, vm^{e} : funffe 909.

4. Ausfall von b, bederbe : wedere 618 [1]).

5. Auflösung von b in han (= haben) s. Forml.

p. 1. p : t, blatten : kappen 315.

2. p ausgefallen, drytte : Egypten 706.

f, f : b s. unter b, f : ch: begriffen : entwichen 279.

Gutturale:

g, 1. g : b s. unter b.

2. g : h, nehen : legen 967 (md.) [2]), kligen : gedyge 269.

3. g aufgelöst: Kontraktionen

age : a, geschlan : man 844.

---

[1]) s. WGr 162: Orendel 2565, 2667.

[2]) s. WGr 224.

age : â, geschlan : getan 933, vgl. aber geschlagen : kragen 961.

ęge : ei, treit : leit 430, : breit 592 [1]).

k. 1. k : ch s. unter ch.

2. k : t, rûcke : hûtte 388.

ch. 1. ch : k, rock : brûch 497 (ausltd. c für ch nach WGr 232 md.)

2. ch : h s. h.

3. ch : f s. f.

h. 1. h : g s. g. 2. h : ch, brach : geschach 186. 3. h ausgefallen: Kontraktionen

ahe : â, stan : schlan 172.

âhe : a, wol dan : vahen 178.

ëhe : ê, geschen : ensten 1011, gen : gesen 1121, vgl. 764, 987, 1097, 1138, 788.

ęhe : ê, mißget : czů schlet 947 [2]).

êhe : ê, gen : flehen 60.

Dentale:

d. 1. d : b s. b.

2. nd : ng, ergangen : erstanden 1156.

3. nd : mm, bůrstenbinder : kemmer (allg. md. nach WGr 219, auch bayr. al. WGr 216).

4. d : t s. t.

t. 1. t : d [3]), braten : vladen 1176. Dieser vereinzelte Reim beweist nichts.

2. nt : ng, phunt : vyrdung 894.

3. t : p s. p. 4. t : k s. k.

5. t abgefallen: gewiß : bist 1132.

s fällt zusammen mit der aus t verschobenen spir. ȝ.

s : ȝ, vorbaz : graz 493, schulhůs : eruz 979, Thomas : waz 1113.

Liquidae:

r, 1. r : l, kal : har 491, vorloren : gestolen 793, můre : torsule 817.

---

[1]) obd. seit fehlt (s. Zwierz. ZfdA 44, 345).

[2]) Ich setze ęhe an, da im Ahd. slehit für das Fränk., dagegen meist slahit für das Obd. gilt (Braune, ahd. Gr.[2] § 27 A. 2.) Es hätte auch Paul (mhd. Gr. § 103) besser slęh(e)t angesetzt.

[3]) t : d ist im Rhein. sehr beliebt, Zwierz. ZfdA 44, 362 A. 1, vereinzelt auch sonst im Md.

2. r : n, gedine : schire 624; (mer : ste 702, me : gen 54).

3. r ausgefallen, rat : gespart 58, fursten : gelûsten 305.

l, 1. l : r s. r. 2. l : n, Auian : kardenal 299, willen : hynnen 964.

Nasale:

1. n : m, lichnam : erstan 150, : gethan 194, Adam : getan 240, hamen : kanen 341, wan : nam 481, han : lam 680, vm^{e} : funffe 909, kemmer : bûrstenbinder 349.

2. n : ng, sin : brenge 535, vgl. WGr 219.

3. n : r, l s. r, l, 4. nd, nt : ng s. d, t.

5. Abfall des n

a) Deklination: d. sg. czangen : lange (adv.) 339, herczen : smercze (n.sg.) 714, a.sg. stille (adv.) : willen 38, n.pl. frawen : tawe (d.sg.) 997, d.pl. laube (= Erlaubnis) : augen 507, wiben : libe 784, a.pl. legat : rat 301 (wohl besser legat als st. m. zu fassen). Die zahlreichen fraglichen Fälle wie z. B. 269, 351, 416, 517, 665 usw. gehören nicht hierher.

b) Konjugation: praes. 3. pl. mynne (n. sg) : begynnen 921, clagen : grabe 786; inf. bedûten : lute (n. pl.) 28, 1162, thon : czû 18, 30, habe (od. haben) : grabe 88, 120, komen : frame (n. sg.) 118, alhy^{e} : sy^{e} 130, 432 [1]), dry^{e} : sy^{e} 835, flyße : vorwyße 140, clage : gesage 273, 841, here : kere 263, cleyne : weyne 382, von eyn andir : gewander 515, swacze : kacze 590, gedine : schire 624, gehabe : knabe 640, werde : pherde 650, tage : trage 700, wibe : senyde 798, torsule : mûre 818, schelke : melke 819, arme (d.sg.) : erbarme 953, grabe : gesage 999, 1144, nicht ganz sicher: me : gen 54, mer : ste 702 (s. unter r).

Es ist also das Infinitiv-n 27 (bezw. 29) × abgefallen und fast genau so oft bewahrt (29 ×). Als zweifelhaft sind nicht mitgezählt alle Reime von inf. : inf. (40 ×), inf. : 1. pl. 957, inf. : Nominalformen auf -en (c. 32 ×), ebenso inf. : part. praet. (11 ×) [2]).

Part praet. lange : ergangen 275, erschlagen : darabe 1049 (von Mone willkürlich verändert); demgegenüber 10 × sicher Erhaltung des n. Die übrigen Fälle sind zweifelhaft.

---

[1]) Der Inf. sî wird von Weinhold (MhdGr 364) geradezu als thür.-ostfr. bezeichnet. Daselbst zahlreiche Belege (Ebernand v. Erf., Wartburgkrieg usw.)

[2]) spinnerin : begin 347 kann man für das mach-Gebiet gegenüber mache (Wrede AfdA 20, 209) nicht in Anspruch nehmen.

2. Formenlehre

Deklination: st. Masculina auf -aere 1. mit Erhaltung der vollen Endung: wucherer : vnmere 311, gertenere : ere 1053, sundere : were 1073. 2) gekürzt zu -er s. Vokalism. der Nebens.

Die st. Neutra zeigen endungslosen Plural außer leyder : cleyder 927.

Sonst ist nur noch frûnt : kunt 879 erwähnenswert.

Negation: wicht : nicht 259, nicht : bericht 652.

Konjugation;

Einzelne Verba: kan 5 × : man z. B. 345. — schôl 1. sg. : wol 654. — wil 1. sg. : Israhel 50 (s. WGr 421). — tuon 3. sg. not : tût 420, inf. gethon : czû 18, part. praet. getan : man 4 ×, : an 252, 368, : lichnam 194, : Adam 240, : kappelan 372, : geschlan 933, : stan 923. — stân, stên: 3. sg. stat : hat 232, : rat 76, stet : get 771; inf. stan : lan 44, : schlan (3. pl.) 173, (inf.) 176, : getan 923, sten : gen (inf.) 4 ×, : mer 701, : geschen (inf.) 1111; part. praet. lichnam: erstan 150, Johan : enstan 1005, erstanden : gegangen 1009, 1156, enstanden : banden 7. — gân, gên: 3. sg. stet : get 771, : schlet 947; 1. pl. gen : me 55; inf. man : gan 442, gen : gesen (inf.) 1122, : sten 4 × (s. o.), : flehen 60; part. praet. lange : ergangen 275, erstanden : gegangen 1009. — sîn: 2. sg. bist : crist 234, : ist 1130, : gewiß 1132; 3. sg. ist : crist 995, 1001, 1172, : bist 1131, : fist 748; 3. pl. sint : kint 226, 440; coni. 3. sg. sȳ : drȳ 903: bȳ 1079; praet. coni. 3. sg. sundere : were 1073; inf. sin : myn usw. 19 ×, ohne n: 130, 432, 835 (s. o.), wesen : lesen 180, 676, : genesen 281. — lâzen, lân: 3. sg. coni. praes. maße : laße 904, stan : lan 44. — haben, hân: 3. sg. hat : stat 232; 3. pl. han : man 547; inf. haben : getrage 570, : draben 586, : knabe 640, : grabe 88, 120, han : kumpan 364, : lam 680. — bringen: coni. 3. sg. sin : brenge 535/7 (?); part. praet. vorbracht : nacht 287, bedacht : bracht 362.

Wortschatz

soweit er für die Heimatsbestimmung in Betracht kommt.

alczû 332 (= immer zu) entspricht sicher dem heutigen als zu, das nicht nur in Hessen sehr verbreitet ist (Vilmar 99, Crec. 24 ist es merkwürdigerweise nicht mit angeführt), sondern auch nach

Thüringen hinüberreicht. Hertel (Sprachschatz S. 59) belegt es für Salzungen. Auch in Schmalkalden ist es allgemein üblich. Dem östlichen Thüringen ist es, soviel ich weiß, fremd.

altboßer 326. Lexer I, 43: Ub v. Freiburg i. Br. 2, 147 u. ö., PassH 127, 21, 43; MhdWb I 284b ist außerdem ein Augsburger Stadtrecht angeführt; DWb I, 266 Red; vgl. auch Bech, Germ 27, 160: Zum Wortschatze des Chemnitzer Ub. Auch schles. ist es nicht unbekannt. Es scheint innerhalb des Md. doch mehr dem östlichen Teile anzugehören, bezw. angehört zu haben.

bȳrschencker 381. Man kann daraus mit Mone (Anm. zu V. 381) auf ein Bierland schließen, wie aus dem Weinschenker in TP auf eine Weingegend (s. Wackernell, Einleitung CCXCIII).

dobroytra 634, 636 = dobré jitro = guten Morgen, der tschechische Gruß des Lasterbalk, weist mehr nach dem östlichen Md., obwohl ein zwingender Schluß auch hieraus nicht gezogen werden kann. Die Einführung des tschech. Knechtes ist bedeutsam, wenn man die bemerkenswerten Beziehungen zu dem tschech. Mast. bedenkt.

esser 329 ist doch wohl mit Mone (Anm.) = Säckler, Gürtler zu setzen, vgl. êser Speisesack, Tasche (Lexer I, 711). Daselbst unter den wenigen Belegen auch Rothes Dür. Chron. 446 (hg. v. Liliencron, Jena 1859).

eyler 329 ist außer in Eigennamen — z. B. Ub von Arnstadt, Eyler vomme Steyne (1383), Eyler, probist (1416) — nur aus dem Oberhess. belegt (Vilmar 96, Crec. 66). Doch ist es sehr leicht möglich, daß dieses stark zurückgegangene Wort früher auch in dem thür.-ostfr. Grenzgebiete, das auch politisch zu Hessen in naher Beziehung stand, bekannt war, wie auch ûle (Topf) von Lexer II 1721 aus den Würzburger Polizeiverordnungen des Bischofs Gerhard (c. 1387) belegt ist. (DWb I, 817, III, 1196 wird das Wort dem westl. Deutschland zugewiesen (vgl. Schmeller I 61, Graff I 234). — Neben eyler findet sich töppher 331, verlesen aus toppler.

flecke 691 ist in Hessen noch jetzt in der Bedeutung von „Kaldaunen“ gänzlich unbekannt, ebenso in Schmalkalden und dem westl. Thüringen. Hertel (Thür. Sprachsch. 96) belegt es aus Altenburg. Aus dieser Gegend ist es auch mir bekannt. In den Nordhäuser Statuten 3. Bd. 2. Heft S. 13: kotelen, S. 89 u. ö. koteler.

fleyshewer 321, vgl. fleischauwer Ub v. Mühlh. S. 530, vleischhower Nordh. Stat. 3. Bd. 2. Heft S. 13, fleischhauwer Stadtr. v. Eisenach S. 157, aber metzlere ZfdA 8, 340 (hess. oder wenigstens westmd.). Dies würde man etwa in einem hessischen Denkmal erwarten. Auch Schmalkalden hat Metzger (obd. fränk. nach Weigand 5, 177).

schiffmann mit dem kanen 342, DWb V, 33: in Meißen, Thüringen und nördl. Franken, nicht am Rhein, üblich. In den hess. Wbb ist Kahn, Boot, Nachen nicht besprochen. Zu Ache bemerkt Crec. 14: in der Wetterau nur von der Kinzig und dem Main her bekannt.

kucket 747 (= Kuckuck), DWb V, 2523 zahlreiche nd. Belege für den Ausgang auf t; als nicht nd. ist nur eine Variante zu Freidank (hg. v. Grimm 2. Aufl.) 84, 2 cuckuts erwähnt.

kůckte 456, die nd. Schreibung z. B. auch bei Luther (Weigand[5] I, 778).

meste 338, Crec. 708: „Salzmeste im Vogelsberg gebräuchlich". Hertel, thür. Sprachsch. 166: ostthür. und Salzungen, vgl. auch Weinhold, schles. Wb I, 62.

pulßen 731, Schmeller I, 173; in den hess. Wbb fehlt es; auch Weinhold, schles. Wb führt es nicht an, obwohl es in dem schon von ihm als schles. erklärten WO 314 vorkommt; Hertel (thür. Sprachschatz) belegt es aus dem Altenburgischen; von der Zentralstelle des thür. Wb wurde mir ein Beleg aus derselben Gegend (Köstritz) mitgeteilt. Das Wort ist offenbar nicht westmd., auch nicht westthür.

schroter 393, Zeitzer Copialbuch S. 1, 53 (a. 1340—59) (nach F. Bech), Weimarer Stadtbuch 268, 7 (14. Jh.) s. Lexer II 804. Sonst ist mir thür. öfter Schneider begegnet, z. B. Stadtrecht v. Eisenach S. 82.

schůster 325, 366. Vilmar 372: „Schuhworhte, Schuchworte, Schuworte, die in Hessen im 14. 15. Jh. allein vorkommende Bezeichnung dieses Handwerks." Schuster auch jetzt nicht volkstümlich (Crec. 765), wenigstens in Oberhessen, dagegen ist es allg. thür. nach Hertel, thür. Sprachsch. 454 (z. B. Salzungen).

Der Rhein ist (V. 626 und 974) als entfernt gedacht Pusterbalk wird von Rubin als „rechter Henekin" bezeichnet — sicher eine Anspielung auf die rheinische Sprache, in der die un-

verschobenen k noch recht häufig sind. Auch hessisch findet sich Hennekin (Baur, hess. Urk. Bd. III No. 1063) neben Hennechin (No. 1079) — und es wird ihm geraten, wieder an den Rhein zu gehen, wohin auch Rubin mit der Frau des Kaufmanns entfliehen will. Schon vorher hat sich Rubin erboten, mit dem Herrn nach Franken zu ziehen (V. 466), wo er schon viel gelogen hat (V. 471). Auch in Bayern hat er die Leute beschwindelt (V. 472). Diese Gebiete kommen also, worauf schon Mone aufmerksam gemacht hat (Einleit. S. 10), nicht in Betracht. Leider ist Franken ein ziemlich dehnbarer Begriff.

Zusammenfassung

Der Schreiber gehört zweifellos nach Mitteldeutschland. Es handelt sich also nur um die Abgrenzung innerhalb des md Sprachgebietes. Die in der ganzen Hs ausnahmslos durchgeführte Verschiebung von anlautend p zur Affricata genügt allein, den Westen auszuschließen bis zu der sicher auch für das 14. Jh. annähernd geltenden Linie: Brückenau, Fulda, Geisa, Vacha, Waldkappel, Lichtenau, Cassel mit „punt“, andrerseits Bischofsheim, Tann, Lengsfeld, Berka, Eschwege, Großalmerode mit Verschiebung (Wrede, AfdA 19, 103). Brauchbar dürfte auch sein als Grenze gegen das nächstangrenzende Hessen die Senkung von ô > û[1]) (grûß) östlich der ungefähren Linie: Hedemünden (an der Verschiebungslinie), Schmalkalden, Bischofsheim a. d. Rhön, Eisfeld a. d. Werra, Erlangen, Fichtelgebirge (AfdA 19, 348). Schmalkalden, in dessen Gegend man die Heimat wohl zu suchen haben wird, hat zwar jetzt ō, aber es liegt hart an der Grenze des uə-Gebietes und man kann annehmen, daß das schriftsprachliche ô vorgedrungen, das dialektische û aber zurückgedrängt worden ist. Für die ältere Sprache kommt als wichtiges Merkmal hinzu der stark ausgeprägte

[1]) Die Grenze für ê > î läuft etwas östlicher und reicht etwa bis Alsfeld. Die Hersfelder Ma kennt û f. ô, î f. ê nicht (Salzmann, die Hersfelder Ma, Marburg 1888, S. 39 u. 21). Weist die Hersfelder Ma von der hennebergischen grundlegende Unterschiede auf, so steht die Sprache der Hersfelder Urk. der henneberg. Urkundensprache auffällig nahe, näher als der der hessischen Urk. bei Baur, Wyss u. im Friedb. Ub. Nur die anltd. u. inltd. d, vir = vor, nit scheinen mir in den Hersfelder Urkunden stärker ausgeprägt (vgl. Louis Demme, Urk. u. Nachr. z. Chronik v. Hersf. B. I, 891).

Abfall des n im Infinitiv, den die hessische Schriftsprache meidet, ferner die so gut wie ausnahmslose Verschiebung von anlautend und besonders auch inlautend d. Im Hessischen ist anlautend d bei weitem häufiger, und inlautend d, hess. gern dd geschrieben, wird durchaus promiscue mit t gebraucht. Außerdem fehlt alles charakteristisch Hessische: z. B. bit (= mit), hye = her, inltd. d > r, Diphthongierung von ie > ei, uo > ou (mittelhess., z. B. Friedberg). Auch ist nit und vir (= vor) in den (hess.) Urkunden wenigstens sehr häufig.

Eine Abgrenzung gegen Osten läßt sich gewinnen durch den Abfall des n im Infinitiv, der östlich bis zu der Linie reicht: Harzigerode, Eisleben, Lauchstädt, Markranstädt, Schmölln, Gera, Auma, Ziegenrück, Teuschnitz, Staffelstein mit Infinitiv mache; auf der andern Seite: Stolberg, Sangerhausen, Querfurt, Merseburg, Pegau, Altenburg, Penig, Krimmitzschau, Berga, Weida, Schleiz, Saalburg, Lobenstein, Cronach, Lichtenfels, Bamberg mit Inf. machen (AfdA 20, 208, 9). Nicht ganz so weit nach Osten reicht die Monophthongierung von ie > ê (neben î), uo > ô (neben û); doch erhält man keine feste Grenze (vgl. Hertel, Thür. Hdb. S. 638/9).

Das bisher gewonnene thür.-ostfränk. Gebiet läßt sich weiter einschränken auf das Thüringische und das anschließende Hennebergische auf Grund von sal gegenüber sol, her gegenüber er. Als weitere Abgrenzung gegen Süden gebe ich noch die gebleben-Linie[1]) (Brechung von i > e in offener Silbe): Fladungen, Meiningen, Suhl, Schleusingen, Hildburghausen, Eisfeld, Gräfenthal bleiben südlich mit gebliben, dagegen Tann, Kalt-Nordheim, Wasungen, Schmalkalden, Plaue, Ilmenau, Blankenburg, Rudolstadt nördlich mit gebleben (nach dem Sprachatlas). Da die hennebergische Urkundensprache fast nur das schriftsprachliche i kennt, muß das Alter der Linie dahingestellt bleiben.

Schwierig ist es, dieses übrigbleibende Thür.-Hennebergische nun weiterhin einzuschränken. Das in den hennebergischen Urkunden gemiedene schal für sal scheint mehr nach dem eigentlichen Thüringen zu weisen und das unverschobene p in stampes[2])

[1]) s. auch oben die grüß-Linie.

[2]) Ich sehe es jetzt mit Prof. Wrede einfach als Schreibfehler an. Gerade in den hennebergischen Urkunden ist mir hinsichtlich der Bezeichnung

(V. 728) neben stamphestû (V. 739) und stampphe 729 und in der Geminata durchgeführtem pph noch weiter nach Norden. Ich bin diesen Irrweg selbst gegangen. Jedem, der sich mit der älteren thür. Sprache beschäftigt hat, muß bei dieser Lokalisierung im eigentlichen Thüringen, speziell in Nordthüringen, die sich übrigens mit der Mones decken würde, zunächst auffallen, daß die Hauptmerkmale des älteren thür. Dialektes fast vollkommen fehlen. Ich meine vor allem die Pronominalformen ume, ome, ore, oz usw., wi, di, i. Diese sind verbreitet in ganz Thüringen (besonders ome, ore, wi), auch in der Urkundensprache, werden aber in dem nahe verwandten Hennebergischen ganz auffällig gemieden. Im nördlichen Thüringen würden wir außerdem edir (= oder), die, de (= der), we = wer, fregen, er het u. ähnl. erwarten. Besonders überrascht war ich, auf den Sprachatlaskarten zu sehen, daß o für uo im Imp. tho = tuo von Süden her noch heute sporadisch bis in die Gegend von Schmalkalden reicht, während sich moder usw. (mit Kürzung) weit nach Norden erstrecken. Das entspricht genau meinen Beobachtungen, die ich bei Durchsicht der thür. Sprachdenkmäler gemacht habe (s. o. S. 10). Denn in ihnen findet man zwar oft moder usw., aber thon = tuon ist mir nie begegnet[1]). Auch die Durchführung der Deminutivendung -lîn kann man — unter dem nötigen Vorbehalt (s. o. S. 14) — für das Hennebergische gegenüber dem Thüringischen geltend machen.

Nach all dem glaube ich, daß die Heimat des Schreibers weder im Hessischen, noch aber auch in dem eigentlichen Thüringen, sondern in dem Grenzgebiete zwischen beiden, dem Hennebergischen, zu suchen ist. Von diesem Gebiete aber hatten

---

von pf und f eine große Unsicherheit aufgefallen, vgl. z. B. Henneb. Ub. II XIV, XV styptes für styphtes (Graf Berthold an das Kapitel zu Schmalkalden) und die oben (S. 17) gegebenen Belege.

[1]) Daß wir in den hennebergischen Urkunden thon und überhaupt o für uo nicht finden, darf uns nicht beirren. Denn auch die von mir oben gegebenen Belege für thür. o sind meist nicht den Urkunden, sondern andern Sprachdenkmälern entnommen, deren Sprache sich von der der Urkunden oft nicht unwesentlich unterscheidet. Grobmundartliches wird in den Urkunden vielfach gemieden (z. B. û für ô). Die Sprache des hennebergischen Ub erscheint besonders ausgeglichen. Sie steht entschieden dem Thür. näher als dem Hessischen (anltd. ph, d > t, Abfall des Inf.-n u. a.), meidet aber das auffällig Thüringische.

wir schon oben durch die allerdings für das 14. Jh. nicht durchaus sichere gebleben-Linie ein Stück mit dem Hauptorte Meiningen abgetrennt, sodaß also Schmalkalden, als einziger größerer Ort des übrigbleibenden Gebietes die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat[1]). Es trifft sich gut, daß gerade Schmalkalden, in früherer Zeit bedeutender als jetzt, politisch und literarisch einmal eine Rolle gespielt hat. Gerade um 1300, nach dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt, scheint eine neue Blütezeit eingesetzt zu haben (Zs. d. Ver. f. Henneb. Gesch. u. Landeskunde Heft XIII 1896 S. 1 ff.). Neuerdings hat der Fund der Iweinbilder die Aufmerksamkeit auf diesen Ort gelenkt. Der Dichter des Wartburgkrieges — Biterolf, nach der Vermutung von Wilmanns (ZfdA 28, 206 ff.) — stammt aus „Stylla", einem Dörfchen bei Schmalkalden, das er scherzend seine „houbetstat" nennt. Für uns ist es besonders wichtig, daß uns für Schmalkalden eine reiche dramatische Tätigkeit bezeugt ist. Zum ersten Male hören wir — allerdings erst 1564 — von einer Aufführung der Leidensgeschichte mit einem Vorspiele von der Opferung Isaaks. (Sie wurde deshalb gebucht, weil sie verregnete.) Doch es finden sich schon früher Andeutungen nach der Angabe Habichts, der die Zeugnisse aus den Chroniken in einem sehr interessanten und, soviel ich weiß, noch nicht beachteten Aufsatz „Ein halbes Jahrhundert aus dem Theaterleben Schmalkaldens" (a. a. O. Heft III 1880) zusammengestellt hat. Noch hebe ich hervor die Aufführung eines Spieles „von der Zerstörung Jerusalems" vom Jahre 1603. Es hatte „nach dem Berichte des Chronisten[2]) hier in Schmalkalden seine Entstehung gefunden". Dergleichen sei, fügt der Chronist hinzu, seit 70 Jahren nicht geschehen. Also sind auch früher schon in Schmalkalden Dramen verfaßt worden. Aber noch aus einem andern Grunde muß uns diese Notiz interessieren. Der letzte, ziemlich lose angefügte Teil der Himmelfahrt Mariä, die sich ja in derselben Hs befindet wie unser Osterspiel, ist nämlich auch nichts anderes als ein Spiel von der Zerstörung Jerusalems. Die

[1]) Prof. Wrede, der die Freundlichkeit hatte, mir die heutige Verbreitung einiger sprachlicher Erscheinungen auf Grund meines Materials nach den Sprachatlaskarten festzustellen, hat zuerst Schmalkalden als Heimat des Spieles vermutet.

[2]) Gemeint ist wohl die Heiksche Chronik.

Eroberung und Zerstörung selbst fehlen leider. Es ist sehr wohl möglich, daß jenes im Jahre 1603 aufgeführte Spiel eine Erneuerung des alten erhaltenen Dramas von der Zerstörung Jerusalems war. Dadurch gewinnt wiederum unsere Heimatsbestimmung an Wahrscheinlichkeit. Später wurden in Schmalkalden auch die bedeutendsten Dramen Frischlins aufgeführt. Seine Glanzzeit hat das Schmalkaldener Theater unter Moritz von Hessen erlebt[1]).

Da wir also die Heimat des Schreibers der Hs vermutlich im Hennebergischen, wie ich glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, in Schmalkalden zu suchen haben, ist es naheliegend, auch den Verfasser des Spieles derselben Gegend zuzuweisen. Innerhalb des Mitteldeutschen, das wiederum allein in Frage kommt, scheidet schon auf Grund einiger Anspielungen das Rheinische aus. (V. 626 u. 974)[2]). Dagegen hat man offenbar auf Grund des einen Wortes „Euler“ Hessen als Heimat vermutet (Weinhold, Gosches Jahrb. I S. 19, Wackernell, Beitr. S. 167, Zimmermann S. 158), ohne eingehendere Untersuchungen anzustellen. Daß im übrigen der Wortschatz nicht hessisch ist und sich einige nur ostmd. Worte finden, hat man übersehen. Ich komme darauf zurück. In den Reimen ist charakteristisch Westmitteldeutsches (z. B. rheinisches -lich -rich, hessisches uo > ô vor r) nicht zu finden, wohl aber muß der starke Abfall des n im Infinitiv jeden Unbefangenen zunächst nach dem Thüringisch-Ostfränkischen weisen[3]). Der Unterschied z. B. zwischen JO und AlsfP in dieser Beziehung ist evident (vgl. Reinhold S. 69). Auch scheint es, daß die Bindung von ë : ę im Hessischen strenger gemieden worden ist (s. o. S. 29).

Ausscheiden kann man ferner das (nördliche) Eichsfeld, das auch politisch von Thüringen gesondert gewesen ist (Rückert, Köd. S. 157), mit Infinitiv auf -n und anderen Eigentümlichkeiten (nid, ô > â)[4]).

Auch der Unterharz mit Infinitiv auf -en (Hertel, Thür. Hdb.

---

[1]) Erwähnenswert ist, daß 1580 auch eine Tragödie des jüngsten Tages gespielt wurde. Als Kuriosität sei noch angeführt eine Passion mit kleinen Figuren vom Jahre 1582, Marionetten, wie Habicht vermutet.

[2]) Mit Franken ist wohl auch das Rheinland gemeint.

[3]) Der Wartburgkrieg stellt sich in dieser Beziehung ganz zu den thür. Denkmälern.

[4]) Hertel, Thür. Hdb. 633.

633) kommt nicht in Betracht. Sehr weit hat im 14. Jh. das Mitteldeutsche wahrscheinlich überhaupt nicht nach Norden gereicht. Tümpel (PBB VII 1—104) hat versucht, die Grenze zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch für c. 1300 festzustellen: Heiligenstadt, Nordhausen mitteldeutsch, Duderstadt, Hohnstein, Stolberg, Mansfeld, Eisleben niederdeutsch.

Gegen das Obersächsisch-Schlesische spricht wieder der stark ausgeprägte Abfall des Infinitiv-n. Die Grenze ist oben bei Behandlung der Sprache des Schreibers nach den heutigen Dialektverhältnissen gegeben. Gegen das Ostthüringische das Fehlen eines Reimes von ei : ê (Wrede AfdA XX, 97) anzuführen, geht, vor allem bei einem kleineren Denkmal, kaum an. Der Reim von uo : ô ist doppeldeutig und deshalb besser unberücksichtigt zu lassen.

Gegen das eigentliche Ostfränkische, von dem nach der heutigen Mundart auf Grund des Abfalls des Infinitiv-n ein großer Teil mit in Betracht kommt, könnte man die allerdings für das 14. Jh. unsichere Grenze für die Brechung von i > e (in geschlossener Silbe) anführen (Wrede AfdA 19, 356/7).

Da ich, wie oben ausgeführt, auf die im Wartburgkriege noch fehlenden ë : ę, ê : ae kein Gewicht lege, scheint mir Schmalkalden nicht ausgeschlossen. Ich hebe noch einmal die wesentlichsten Übereinstimmungen zwischen Schreiber und Dichter hervor: â > ô, mitteldeutsche e-Laute, i > e, o > u, o > a, ie > î, uo > û(?), frunt, Abfall des n im Inf., s und ȝ nicht geschieden, ęge > ei, ahe > â, ëhe ęhe > ê. Nimmt man also für Schreiber und Dichter dieselbe Heimat, das Hennebergische, etwa Schmalkalden, an, so ist nicht nur die nahe Beziehung zu dem Hersfelder Text[1]) leicht verständlich, sondern es bietet auch das Wort Euler die geringsten Schwierigkeiten. Die oberhessische Eulerware ist sicher, ebenso wie nach dem Niederhessischen, so auch nach dem benachbarten, später ja auch politisch zu Hessen gehörigen Hennebergischen mitsamt dem Worte eingeführt worden. Daß Euler für Töpfer früher weiter verbreitet war als jetzt, steht fest[2]). Auch ist zu beachten, daß im Würzburgischen aul = Topf tatsächlich belegt ist. Ebenso wie ich das Wort Euler früher vermutlich in das hennebergische.

[1]) hg. v. Brookes ZfdA 50, 310 ff. — Näheres hierüber im lit. Teil

[2]) Vilmar S. 96.

Nachbargebiet erstreckt hat, so ist noch jetzt alszü = immerzu nicht bloß Hessen, sondern auch der thür. Südwestecke mit Salzungen und Schmalkalden eigen.

Nun finden sich aber in unserem Spiele einige Worte, die nicht hessisch, auch nicht westthüringisch-hennebergisch sind, sondern mehr nach Osten weisen, mindestens nach Ostthüringen: flecke, pulß, wohl auch Salzmeste, Altbüßer, Kahn und das tschechische dobroytra. Wir müssen also immerhin die Möglichkeit offen lassen, daß das Spiel irgendwo im östlichen Thüringen — weiter nach Osten wird man wegen der Reime nicht gern gehen — entstanden ist[1]), dann in das Hennebergische kam, wo vielleicht das ganze Teufelsspiel eingelegt wurde, vielleicht auch nur einige Worte (alczü, eyler) hineingeraten sind, was gerade bei der langen Aufzählung sehr leicht geschehen konnte. Indes da der Wortschatz wandelbarer ist als die Laute und Formen und im besonderen der Wortschatz der Schmalkaldener Mundart ziemlich jung zu sein scheint[3]), so halte ich es trotz allem nicht für ausgeschlossen, daß unser Spiel auch im Hennebergischen verfaßt ist. Eine sichere Entscheidung ist schon deshalb schwer zu treffen, weil wir gerade bei unserem Spiele Grund haben anzunehmen, daß sein Verfasser weit herumgekommen ist. Man denke an den tschechischen Gruß und die treffende Verspottung der Rheinländer.

Sicher war der Verfasser[4]) ein Kleriker, ein lustiger Bruder, der in seiner Weise auf älteren Grundlagen weitergedichtet hat zur Ergötzung eines lachlustigen Publikums. Daß Geistliche die Verfasser dieser Spiele waren, dagegen spricht nicht, daß z. B. in JO der Kaplan vom Teufel geholt wird. Ebenso gut wie man keinen Anstoß daran zu nehmen pflegte, wenn derartige, oft recht saftige Spiele von den Priestern und den Schülern[5]) aufgeführt

[1]) Das auffällige stampes könnte dann aus der Vorlage stammen.

[2]) Ein Unterschied im Reimgebrauch zwischen dem Teufelsspiel und den andern Partien läßt sich nicht feststellen.

[3]) Nach Mitteilung von Herrn Dr. Kaupert.

[4]) Soweit man bei diesen Spielen von einem Verfasser überhaupt reden kann.

[5]) Das von Lier Stud. S. 96 abgedruckte Gesuch der Chorschüler, ein Fastnachtsspiel aufführen zu dürfen, ist also durchaus nicht „das früheste Zeugnis für Teilnahme von Schülern an öffentlichen Aufführungen, außerhalb der Schule".

wurden — wie uns die Schlußworte von JO zeigen — ebenso werden auch die Verfasser Geistliche gewesen sein, die sich „den Kunststil des fahrenden Volkes zu eigen gemacht hatten, um auf das Laienpublikum zu wirken“ (Creizenach I, 118)[1]).

Für die Zeit der Abfassung kommt die Erwähnung des päpstlichen sog. babylonischen Exils von 1305 (1309)—77 in Betracht, ferner die Worte Rubins (V. 652/3), deren Sinn folgender sein muß: Ebensowenig wie Aussicht vorhanden sei, daß sich der Papst mit dem Kaiser vertrage, ebensowenig habe er Aussicht, Ritter zu werden. Verfehlt ist es, wenn Mone (S. 1) aus den betreffenden Versen schließt, dieser Teil des Spieles könne nur unter Benedikt XII. abgefaßt sein, da man nur „unter Benedikts Regierung die Hoffnung nähren“ konnte, „daß sich der Kaiser mit dem Papste vereinigen werde“. Zu skeptisch ist doch wohl Beckers, wenn er (GermAbh 24, S. 80) überhaupt bezweifelt, daß aus obigen Versen eine Datierung zu gewinnen sei „wegen des formelhaften Charakters der Spiele“. Die Worte passen tatsächlich sehr wenig für die Regierungszeit Karls IV., der, vom Papst empfohlen, im Jahre 1346 Ludwig entgegengestellt und wegen seines Einvernehmens mit dem Papst von seinen Gegnern als Pfaffenkönig verspottet wurde. Dagegen sind die Worte unmittelbar aus der Zeitstimmung heraus gesprochen, wenn wir an die Verhältnisse unter Ludwig dem Bayer (1314—47) — unter seinem Vorgänger Heinrich VII. hat eine Feindschaft zwischen Kaiser und Papst nicht bestanden — denken. Mit dem Jahre 1323, bald nach der Schlacht bei Mühldorf, beginnt der Kampf Ludwigs mit Johann XXII. Auch unter dem milderen Nachfolger Benedikt XII. kam es zu keiner Versöhnung, und unter Clemens VI. wurde der „Baier“ abermals in den Bann getan, und der vom Papst begünstigte Karl IV. wurde ihm gegenübergestellt. Ich möchte also annehmen, daß die Verse zwischen 1323 und 1347 verfaßt sind. Andere Teile des Spieles dürften älter sein als die obigen Verse der Einlage, die jedoch von demselben Verfasser für eine andere Aufführung gedichtet sein kann.

[1]) Gegen die Ansicht von Wirth (S. 226), Spielleute seien die Verfasser dieser Dramen, wendet sich auch Glock (Z. f. vgl. Litg. NF XVI 1906 S. 188 Anm. 125).

Das Berliner Fragment

Beschreibung der Handschrift

Die Hs befindet sich auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Ms germ. fol. 757) in einem Sammelbande, in dem eine große Zahl kleiner Bruchstücke vereinigt ist. Sie umfaßt nur zwei Pergamentblätter einer Lage. Bei der jungen Numerierung der Blätter mit 4, 5 ist das vorhergehende Fragment mitgezählt. Es ist eine Auslegung der Messe, ebenfalls zwei Blätter einer Lage von nahezu demselben Format und äußerlich unserer Hs sehr ähnlich, doch von anderer (späterer) Hand. Auch das Format ist eine Kleinigkeit größer und das Pergament viel glätter, sodaß beide Fragmente sicher nicht aus einer Hs stammen. Über die Herkunft ist nicht das Geringste bemerkt. Die Höhe des Blattes beträgt 13,3 cm., die Breite etwa 10,4 cm., die Höhe des beschriebenen umränderten Raumes 10 — 10,3 cm., die Breite etwa 8,5 cm. Die Blätter sind einspaltig beschrieben zu je 24 Zeilen (nur auf der 2. Seite 23). Die Verse sind nicht abgesetzt, aber der Versschluß ist meist durch einen Punkt bezeichnet. Die Anfangsbuchstaben der Verse sind bisweilen groß geschrieben und mit ins Schwärzliche gehendem Rubrum ausgemalt, regelmäßig nur zu Beginn einer neuen Rede. Ich führe wiederum am Versanfang die großen Buchstaben durch. Die szenischen Bemerkungen sind stets rot geschrieben, die gesungenen Partien in etwas kleinerer Schrift, um Platz zu bekommen für die darübergesetzten Neumen. Diese saubere Buchschrift gehört, wie schon richtig zu der Hs bemerkt ist, in das 14. Jh., für welches die Durchführung des doppelbauchigen a besonders charakteristisch ist. Zu bemerken ist höchstens noch, daß „respondet“ durch ein kleines r, dessen Ausstrich von einem nach links offenem Häkchen durchkreuzt ist, abgekürzt wird. Die beiden Blätter sind unten beschädigt, eingeknickt und

durchlöchert, sodaß die unterste Zeile von fol. 1^r, 2^v nicht leicht zu entziffern ist. Auch Flecke beeinträchtigen mitunter die Lesbarkeit. Um einige Lesungen noch einmal nachprüfen zu können, habe ich mir außerdem in Berlin eine wohlgelungene Weiß-auf-Schwartz-Photographie herstellen lassen.

I. Der Schreiber

1. Lautlehre

A. Vokalismus

a) Stammsilben

a ist erhalten.

a > e geschwächt: den (= mhd. danne, dan) 9, 55, vgl. aber dannoch 44, a > i in tolinc 49 (s. Nebensilben).

Umlaut ist durchgeführt und durch e bezeichnet. Er tritt auch ein in 1) sega 106 (zu sagen). Nach WGr 28 ist segen „eine md. stark beliebte Form". 2) im coni. der praet. mit synkopiertem Vokal (md.): nente 159 (WGr 27).

â ist meist bewahrt.

â > ô: tolinc 49, swo 79, dor zu 139, dar dorzu 112, dor inne 2, do zu 124, do meyte 90, 118, do hyne 91, do von 157, dye do 156, aber: darumme 21, da vmme 103, da meyte 108.

e-Laute fallen in e zusammen, wofür häufig ey geschrieben wird[1]).

1) ey[2]) für ë: hey 9 × neben he, her 4 ×, deyme, deyn

[1]) Über i nach Vokal als Längezeichen im Rip. handelt jetzt E. Dornfeld (Untersuchungen zu Gottfried Hagens Reimchronik d. Stadt Köln, Germ Abh 40 S. 96—117). Im Thür. scheint mir nachgesetztes i (y) nur die Qualität zu bezeichnen.

[2]) Zu den thür. Belegen, die bereits Rückert gegeben hat (Köditz S. 161/2), füge ich einige ziemlich willkürlich herausgegriffene (auch für ei = Brechungs-e) hinzu: Stadtr. v. Mühlh. leyben 626 u. o., treite 625, seich (= sehs) 633, geilt, inteite 634, kneyth 636; vurileigi 617, inleigit 615, 631; steiti, neistin 629, alreist 630, geit, gey 615 u. o., geschein 629, biclageit 624, getrûweit 633 u. ö., Ub. v. Mühlh. No. 953 geylt, 999 veylde, eildern, Stadtr. v. Eis. leigt (= liget), sey = se, sie, Erf. Ub. No. 140 discin, 837 heire, Höfer 219 eist (= ist), Schultes XXIX beiz = biz, Henneb. Ub. III XXXV weigen, XXXVIII geleigen, CXXVII eilder, CXLIX geyldes, seynte, geynzlich, IV, XXVIII greyfen, XLIV geylde, CI notbeyte, beyt, geiben (öfter),

4 × neben deme, den 2 ×, heyre 93 neben her 137, pheyfer 152 neben pheffer 154, nur ey: neymen 51, treytet 137, nur e: 20 ×.

2) ey für ę (ä): reyde 147, eysels 124, neygelkin 149, gegenüber 17 × e.

3) ey für ê: heyren 122 neben herre, herren, hern 21, 26, 109, 119, h'e 4 ×; mey 27 neben me, mere 22, 44, 54, 78; keyre 79 neben kere 79, nur ey: steyt 29 (vgl. get 5), sey (= sê mhd.) 45, wey (= wê) 70, nur e: erslichin 95, get 5.

4) ey für ê < ëhe: geseyn 12, seynden 52, seyt 125 (vgl. irsehen 2), gescheyn 68.

5) ey für ae: seylich 110, vnseylich 14, neben seliger 106, nur ey: leyzit 6, gesey 55, nur e: swere 8, werliche 42.

i, dafür auch y, besonders nach w und in einsilbigen Wörtern, auslautend auch ye in wye, ye s. pron.

i > e(ey) 1) in offener Silbe: cenemin 150, gebist 112, 2) in geschlossner Silbe: en s. pron., wel neben wil s. Forml. wellen. Auch für dieses Brechungs-e wird ey[1]) geschrieben: 1) in offner Silbe: da (do) meyte 90, 108, 118 neben mite 122, heyne 79 neben hyne 91, weyder 9, 2) in geschl. Silbe: veyl 145 neben vil 66, 70, 159, zceyl 146.

i > û (v̊): v̊me 8, 50, v̊re 127, 129 (rip. thür. WGr 476, 478 s. Forml.) zcůschen 18 (allg. md. WGr 335).

î, auch y geschrieben, ist ausnahmslos bewahrt.

u, anlautend v geschrieben.

u > û: wůnt 105, můlsteyn 45, v̊ber 71, außerdem in v̊me, v̊re, zcůschen s. unter i.

u > o: 1) mhd. kein Umlaut: vromen 51, dorich 111, wort (2. pl.) 138, worden (3. pl.) 59, mogen (1. pl.) 90, 108, 2) mhd. Umlaut: wortze 148, kortze (inf.) 147, worde (3. sg.) 8, 47, storbe (1. sg. coni.) 82. Umlaut ist also nicht bezeichnet. Das übergeschriebene o ist nicht als Umlautsbezeichnung anzusehen, da es ebenso in mhd. nicht umgelauteten Wörtern gebraucht wird.

---

verspreiche, weigen (2 ×), neysten, steytikeit, besteytiget: hierher gehört auch Mühlh. Ub. No. 902 leideg, gegeiben, druzeihen, weigen. Es sind fast immer dieselben Beispiele, die auch im Ub. v. Paulinzelle, Ub. d. Vögte v. Weida, Jenaer Ub. wiederkehren.

[1]) Vgl. Hertel, Thür. Handb. 638: Ruhla Kêind, Salzungen Keind, Eisenach Kéind (= Käind Flex a. a. O. S. 10).

o ist fast immer erhalten.

o > a: ader 79, 136, 158.

Umlaut ist nicht bezeichnet: wolde 2, mochte 7 s. Forml.

ô ist erhalten.

Für mhd. oe findet sich 1) o: hort 4, 2) oy[1]): royren 57, getoytet (allg. md. WGr 113). Letztere Schreibung ist mit dem Umlaut kaum in Zusammenhang zu bringen.

û, anlautend v, ist bewahrt mit einer Ausnahme:

ů in zůr (= sûr) 157, der einzige Fall nhd. Diphthongierung.

ie, so noch geschrieben in die, sie neben dy, dẙ, dye, sye und in iecheyn[2]) 55.

ie > e abgeschwächt in: se (= sie md.) 125.

ie > i monophthongiert: liber 31, 101, liben 109, vlige 42, vire 98, dafür y, auslautend auch y̆, ye: lyben 11, 66 (s. o.), dy, dẙ neben die; hy 6, 17 neben hye 32; wy 67 neben wye 125, ymant 12, lyge 42.

ei ist ey geschrieben außer: ein 45, 102.

iu in der Regel u, anlautend v, geschrieben.

ů nur in lůte 11, 94.

v̊ in v̊ (s. pron.) 42, 48 neben v 159.

ou. Schreibungen: ou, ov, oy, o.

ou, ov, oy: koufen 95, 121, 136, kovfschaz 146, koyfen 92, koyfman 142, koyflůte 94.

ou, ov: ouch 154, ovch 54, 129.

ou, oy: loufe 96, loyfen 91.

Nur ou in berouchen 122, nur oy: toyben 53.

ou > o verengt in hutteroch 153.

ouw wird ow geschrieben: vrowe 4 × z. B. 98, schowen 136.

Noch erwähne ich das aus vrouwe verkürzte titulare vor 123 WGr 83)[3]).

uo ist durchaus > u monophthongiert.

ů: fůz 30, ingetůmes 145, můze 14 (3. sg. coni.), můzis 110,

[1]) Eine auch in Thür. außerordentlich verbreitete Schreibung: Köditz (S. 162), vgl. z. B. Mühlhäus. Stadtr.

[2]) Nach WGr 492 md. (und elsäss.)

[3]) Auch thür. zu belegen z. B. Bartsch, Btr. zur Quellenkunde der altd. Lit. (1886) S. 355, frouwe vor.

also 3 × in Nachbarschaft von m, was auf lediglich graphische Bedeutung schließen läßt.

uy: suyzzer 157 (allg. md. WGr 143). Umlaut ist nicht bezeichnet.

b) Nebensilben

Vorsilben: er- erscheint nur als ir- 4 ×; be-: bekannt 37, aber blybe 77, bliben 26, ge- ist stets bewahrt; ent- nur in enpha 7; ver-, dafür md. vor- in vortribe 25.

Mittel- und Endsilben: -en ist die Regel, selten -in: erslychin 95, heylin 120, -er c. 28 ×, -ir nur in abir 57, c. 20 × Abkürzung, die man demnach in -er auflösen wird. Zweifelhaft ist höchstens ad' 79, 126, 158 neben abir 57, vber 71; -es 5 ×; -is: allis 141, můzis 110, gebist 112; -et: c. 12 ×, -it 7 ×. — Noch einige bemerkenswerte Endungen: 1) g-Suffix -ig, -ic, -ich s. Konsonantismus, 2) ng-Suffix: phenning 95, 3) k-Suffix: neygelkin 149 (md. s. DWb VII 264 u. 596) 4) a > i geschwächt in: tolinc 49.

Synkope

Deklination: g. sg. nach kurzer Silbe hinter liqu. eysels 124, vwers 119, nach langer: ingetůmes 145, allis 141, aber hern 119 neben a. sg. herren 109, heyren 122, a. sg. vwern 122.

Konjugation: st. v. ind. praet. 2. pl. wort 138. sw. v. 1) langsilb. ind. praet. tanzste 40, swanzte 41; coni. nente 159; part. praet. bekant 37, volant 83, aber getoytet 69. 2) kurzsilb. machte 40, gemacht 59. imp. hort 4.

Apokope

Deklination: n. sg. pine 83 mit Erhaltung des e; d. sg. phellel 144, sey (= sêwe mhd.): me 44, want : hant 29. Sonst e bewahrt; a. pl. hinter nas. zcen 18, phenning 95, aber: schelke 23, 25, koyflůte 94. — präp. an ende 78; coniunct. wann 104.

Konjugation: 3. sg. coni. praes. gruz veh 98, tet 124 s. Forml.

Svarabhakti[1])

Nach r: dorich 111, vor r: sapheran 151.

[1]) Mehr im Norden als Süden Thüringens entwickelt (Hertel, Thür Handb S. 632).

B. Konsonantismus

Labiale: b ist anlautend und inlautend ausnahmslos erhalten (WGr 162).

mb > mm (md.): vmme 4, 103, 21.

b für w: ingeber 151 = ingewer ist kaum hierher zu rechnen (lat. cingiber).

p, anlautend: pine 83, inlautend pp: knappe 106.

pf, die Affrikataverschiebung von p ist nur anlautend belegt, da aber vollkommen durchgeführt: phert 55, phenning 95, phellel 144, pheyfer 152, pheffer 154.

ph < f unter Einwirkung eines vorangehenden ent- in enpha 7 (vgl. WGr 165 über westmd. vorkommendes enpangen).

ph für f geschrieben in sapheran 151 (s. unter f).

f, anlautend meist v, außer fûz 30, floz 45; inlautend f, außer oven 43, 130; ff in pheffer 154 neben pheyfer 152; ph in sapheran 151, f > ph nach ent s. pf.

Auslautend f als Spirantenverschiebung zu p: vf 45, half 46, 123 mit Rücksicht auf das Rip. beachtenswert.

w. Verdunkelnde Wirkung: woldi 16 (s. Forml.) zeuschen 18, mit Verschmelzung von wi (wu) > u wie in zuber (WGr 57).

b für w s. b.

Gutturale: g, anlautend und meist inlautend erhalten.

g (palat.) entwickelt in leyge 143, arztige 44, 54, umgekehrt j (i) für g in galian 152.

g aufgelöst: ęge > ey, treyt : bereyt 139.

g > ch in mancher (nach Synkope des e) 29 vgl. aber manic 24.

Im Auslaut wechseln regellos g und c: truric 103 neben trurig 100, jungelinc 88 neben jungeling 101, nur c: wec 5, manic 24, mac 80, lanc 47, tolinc 49, nur g: ding 87, 102, phenning 95, jung 106.

ausltd. g > ch: seylich 14, 110.

k, anltd. k außer vor l: cleyn 102, inltd. k: schelke 3 × z. B. 23, neygelkin 149, ck: tuncket 87.

k ausgefallen: mart[1]) 96 (WGr 231).

[1]) Nordh. Stat. 3. Bd. 2. H. S. 31 iarmart u. o.

auslautend c: gec 4, smac 157, irtranc 46, schalc 20, ck: bock 39[1]).

h nur in irsehen 2, sonst ch.

h ausgefallen:

âhe > a, sta : enpha 6. nar : gewar 137.

ëhe > ei, geseyn 12, seynden 52, seyt 1, 25, aber irsehen : zcen 1, gescheyn 68.

j ist i geschrieben; j(i) für g s. g.

Dentale: d, anlautend > t: tuncket 87 (WGr 198), enklitisch du > tu: weyz tu 107, daz tu 110; auslautend wird d > t.

t, anlautend ausnahmslos t (22 ×), th nur in gethu 111 (s. Paul, mhd. Gr § 94).

Im Inlaut d erhalten in der Verbindung ld: alden 17, wolde, solde s. Forml.

th in Anthonia 123.

tt: hette 30, 158, mittage 49, hutteroch 153, nach langem Vokal: lutter 58.

t ausgefallen: erslychin 95 (WGr 193).

t unorganisch angetreten: ymant 12.

z, die Verschiebung von t zur Affrikata ist durchgeführt und wird bezeichnet anlautend durch 1) z, nur in zu 10 ×, 2) zc, zcen 1, 18, zcůschen 18, zcyge 41, zceyl 146, zcit 158; außerdem noch 3) anltd. c in cenemin 150; inlautend 1) z, arzt 37, arztige 44, 54, swanzte 41, 2) tz, sitzit 88, 125, switzit, irhitzet 156, hertze 139, kortze 147, wortze 148. 3) zs hinter n deutet Auflösung des t-Elementes an: tanzste 40 (s. WGr 205); auslautend z in kovfschaz 146.

s, anlautend ist langes s durchaus die Regel, nur einmal z: zȯr 157 (= sûr).

Inlautend und auslautend sind z und s (ausltd. rundes s) ziemlich sorgfältig geschieden.

z für s finde ich nur in: weiz tu 107, dez = des (g. sg.) 138, 141.

zz: 1) nach kurzem Vokal: ezzende 52.

---

[1]) Unverschoben k in kokerie 159, das mehr nach dem Kölnischen weisen würde, möchte ich für die Dialektbestimmung nicht verwenden, da die Lesung der 1. Hälfte des Wortes unsicher ist.

2) nach langem Vokal: mazzen 47 neben mazen 38, vzzer 38 neben vzer 47, grozzen 67 neben grozen 7, suyzzer 157.

Die Spirantenverschiebung ist durchgeführt ausnahmslos. Also nur: daz, waz, iz, kein dat, wat, it (s. pron.)

sch regelmäßig in dieser Form.

Liquidae: r, Metathesis: anderre 98 (WGr 213, 4); rr > r vereinfacht: here 16, 33, 104, hern 119, heyren 122 (md.) neben herre, herren 21, 26, 109; mere 22.

r ausgefallen: mi, woldi, wye s. Pron.

l. s. suln, wellen; ll in alleyne 6.

m. mb > mm s. b, Metathesis u. Assimilation: eyme, 17, 39, 45, 115, mime 113.

n. Nur selten durch einen Strich bezeichnet. n erhalten in unbetonter Silbe nach n: phenning 95 (md.).

Assimiliert an m in eyme, mime s. m. Abfall des n s. Forml.

2. Formenlehre

Deklination: Plural der st. n. unflektiert: lant 36 (: bekant), beyn 129 (: ovensteyn).

st. und sw. Flexion: d. sg. siden (: gesmide d. sg.), also beim Dichter st. f.; a. pl. muschaten 149, bei Lexer (meist) st. f. m.

Konson. Stämme: swester n. pl. 66, 87 (über rip. suster s. WGr 464); man d. sg. (: kan) 115.

Adjektivum: mhd. iu > e, vre beyn 129, vgl. auch beyde 35.

Negation: 1) mit en-: y en dorft nummer 26, so inmac ich nummer 80, hey inhette fûz noch hant 30; 2) nicht stets ohne en-: ja ist iz nicht 102, daz hey nicht irtranc 46, ich wil v̂ nicht lyge 42. Die Negation fehlt im abh. Satze, der ein Geschehen sollen bezeichnet (Paul mhd. Gr. § 375): daz der mart icht leyr loufe 96.

Pronomina: 1) personalia, 1. pers. n. sg. ich, g. sg. min : sin (inf.) 109, d. sg. mir 5, 99, mi 9, 77, 137, 138, 140, „in dem nördlichsten Strich des ripuar. Dialekts und im Thür.“ WGr 471, a. sg. mich, n. pl. wyr 67, wy 90, 91, 108, wye 32, nd. wî „thür. ostfr. nicht selten, rip. nur vereinzelt“ WGr 472, d. pl. vns, a. pl. vns.

2. pers. n. sg. du 20, 111, weyz tu 107, daz tu 110, n. pl. ir 51, 99, i in woldi 136, ie 118, 135, 140, y 26, 121, ye 50, 98, 138, nur

thür. belegt WGr 474, g. pl. vwer 100, d. pl. v 159, v̂ 42, 48, 116, vch 147, a. pl. vch.

3. pers. n. sg. (m) he 43, hey 9 ×, her 44, 54, 56. Das hier überwiegende hey belegt WGr 476 nur aus dem Rip., g. sg. sin, d. sg. v̂me 8, 50, rip. thür. (WGr 476), a. sg. en 2; n. sg. (n) iz 8 × (mfr. zuweilen it WGr 478), a. sg. enklit. duz 111; n. sg. (f) sye 59, 124, se 125, g. sg. ir 55, d. sg. ir 126, 127; n. a. pl. (m. f.) sie 121, 123, su 120, 56 (WGr 479), g. pl. yr.

possessiva: mîn, dîn, sîn: d. sg. mime 113, a. sg. minen 13, ebenso: dinen 112, sinen 5, 24, n. pl. (f.) sine 58; vnser: d. sg. vnseme 67, a. sg. vnsen 90 (md.); iuwer: g. sg. vwers 119, a. sg. vwern 122; ir: n. pl. (n) v̂re 129, n. pl. (f) v̂re 127 thür. rip. (WGr 481).

demonstrativa: n. sg. (m) der, d. sg. deme 46, deyme 59, a. sg. den 4 ×, deyn 40, 53; n. sg. (n) daz[1]) (mfr. dat) 8, 33, 68, 81, g. sg. des 142, dez 138, 141, d. sg. deyme 26, a. sg. daz 49, 140; n. sg. (f) die 123, dye 76, 77, 126, 156, d. sg. der 18, a. sg. dy 76, dye 147, n. pl. (m. f.) dye 94, 128, g. pl. der 92, a. pl. (m. n.) die 36, dye 28, dy 18.

diser: d. sg. (f) diser 29, a. sg. (m.) disen 4.

interrogativa: n. sg. wer 71, waz 21 (mfr. wat), g. sg. wes 100, a. sg. waz 16; wy 67, wye 125.

Zahlwörter: dri 98, vire (rip. veire WGr 336) : sal sire 98.

Konjugation: 1. sg. praes. der sw. v. ohne n: habe 141, 2. sg. mûzis 110, mochtes 111, gebist 112, 3. sg. 6 × -et, 3 × -it, 1. pl. in der Inversion Abfall des -en: sul wyr 67, wol wy 91, 2. pl. 2 × -et, 2 × -it, 3. pl. heylin 120. praet. ind. st. v. regelmäßig, coni. s. u > o, sw. v: ich nente 159 s. Umlaut, vgl. auch Synkope, Apokope. imp. sega 106, pl. 5 × -et neben lazit 93, 95. inf. 23 × mit n, 20 × ohne n. Es zeigt also fast die Hälfte aller Infinitive Ausfall des n (thür.). part. praes. den seynden 52, abhängig von machen: ezzende 52, sprechende 53, aber: kan gemache vlige 43.

Verba praeterito-praesentia.

weiz, 2. sg. weiz tu 107; kan, 3. sg. : man 115, außer Reim 43, 44, 52; darf, praet. coni. 2. pl. dorft 26 (dorchte, dorhte, dorte

[1]) Dazu kommt 9 × die Konjunktion daz.

rip. WGr 416); sol, praes. ind. 3. sg. sal 33, 72, 142, 1. pl. sul wyr 67, 2. pl. sult 50, praet. coni. 1. sg. solde 18, 48, 3. sg. solde 9, 23, 25, 3. pl. solden 28 (niederrhein. soulde WGr 411); mac, 1. sg. mac 80, 2. sg. macht 20, 1. pl. mogen 90, 108, 2. pl. muget 118, mugit 51, 121, praet. coni. 1. sg. mochte 7, 2. sg. mochtes 111, 3. sg. mochte 24, 81; muoz, praes. ind. 3. sg. muz 77, coni. 2. sg. mûzis 110, 3. sg. mûze 14.

wellen, praes. 1. sg. wil 27, 114, wel 147 „aus thür. und hess. Quellen belegbar" WGr 421. 1. pl. wol wy 91, 2. pl. woldi (= wolt ir) 16, praet. coni. 1. sg. wolde 2, (köln. jül. woulde WGr 423).

tuon, gân, stân, sîn

tuon, praet. 3. sg. tete 49, tet 124, imp. tu 32, inf. gethu : dorzu 111; gân, gên, praes. ind. 3. sg. get 5, inf. gan : stan 3. pl. 93; stân, stên, 3. sg. steyt 29, 3. pl. stan : gan (inf.), inf. sta : enpha 6; sîn, praes. ind. 3. sg. ist : crist 68 u. ö., 1. pl. sin : min 32, sint : min 103, 3. pl. sin 57, 58, sint 127, 129, coni. 3. sg. were 83, imp. sit 135, inf. sin 4 × neben si 81 (WGr 364 als thür. ostfr. bezeichnet).

lâzen, praes. ind. 3. sg. leyzit 6, imp. lazit 93, 95.

haben, praes. ind. 1. sg. habe 141, 145, 148, habi 154, 155, 3. sg. hat 5 × z. B. 12. praet. coni. 1. sg. hette 158, 3. sg. hette 30, inf. habe 152, gehan 67.

komen, part. praet. komen 36.

bringen, part. praet. bracht 54, : tacht 56.

II. Der Dichter

Lautlehre

A. Vokalismus

Aus den Reimen ist bei dem geringen Umfange des Bruchstückes nicht viel zu gewinnen.

a, 10 reine Reime; a : â, nar : gewar 137.

â, 5 reine R., â : a, s. a.

e-Laute, meist reine Reime, außer ê : ae (md.), swere : keyre 8, me : gesey (= gesaehe) 54, beachte auch herre : mere 21; ę : i s. i.

i, 5 reine R.; i : ę, neygelkin : cenemin 149.

î, 12 reine R., darunter V. 31 ein 3-Reim; 103 sint : min ist für den Dichter sin anzusetzen.

o, u, komen : vromen 50.

ie, 1 reiner R., ie : î, salsire : vire 97; sonst nur reine Reime.

B. Konsonantismus

Labiale, koufen : berouchen 121.

Gutturale, wûnt : jung 105, sprechende : ezzende 52, koufen : berouchen 121.

Dentale, wunt : jung 105; sint : min 103 s. Forml.

Liquiden, r, me : sey 44, : gesey 54, neben herre : mere 21.

Nasale, Abfall des n ist gesichert nur im Inf., denn 143 kann man für den Dichter side als stf. ansetzen. Es finden sich in den wenigen Versen 10 Infinitive ohne n; zweifelhaft bleiben 8 R. von Inf. : Inf., erhalten ist n: Rubin : sin 14, 19, min : sin (1 pl.) : sin (inf.) 31, gan : stan 3. pl. 93. Ferner kann man dazu rechnen: zcen (d. sg.) : irsehen 1, vromen a. sg. : komen 50, vrowen n. pl. : schowen 135, armen d. pl. : irbarmen 70, obwohl man zcen 1 auch für den Dichter als st. f. ansetzen könnte und es nur auf Zufall beruhen kann, daß in den wenigen Versen Abfall des n in Nominalformen auf -en nicht belegt ist. Es stehen also den 10 Infinitiven ohne n nur 8 Infinitive — hoch gerechnet — mit n gegenüber.

Die Formenlehre ist unter „Schreiber“ mit behandelt.

Zusammenfassung

Auf den md. Sprachcharakter ist bereits zur Genüge hingewiesen. Auch innerhalb des Md. kommen auf Grund der auffälligen Pronominalformen nur zwei Gebiete in Betracht, deren Sprache trotz starker Verschiedenheiten doch manche Übereinstimmung allen andern md. Mdaa gegenüber zeigt, einmal das Ripuarische — als niederrheinisch ist die Sprache der Hs denn auch durch einen Vermerk in dem Sammelbande von Bruchstücken bezeichnet — sodann das Thür. Für das erstere scheinen auf den ersten Blick die ei-, ey-Schreibungen zu sprechen. Aber außer ihnen läßt sich auch nichts für das Ripuarische anführen. Es findet sich kein einziges von den bekannten Merkmalen des Ripuarischen (vgl. Paul, mhd. Gr § 47). Auf ostmd. Sprachgebiet weist die ausnahmslose Verschiebung von p > ph (anltd.), ebenso wie zur

spir. f, von anlautend und inlautend d > t, von t > spir. ʒ, die ausnahmslose Erhaltung von inlautend b. Der starke Abfall des n im Infinitiv, der r in den Pronominalformen: i (nur thür.), wi (rip. nur vereinzelt), mi (nur thür. und nördlichstes Rip.), ferner wel (= wil) weisen speziell nach Thüringen. Der Vokalismus ist ostmd. Wir finden kein e für ie, o für uo. Besonders charakteristisch sind gewöhnlich die Konjunktionen, Präpositionen und Vorsilben. Während das Berl. Fragm. nur und, ader, mit, uf, ent- in Übereinstimmung mit dem Thür. kennt, ist rip. vielmehr inde, ind, ode, ofte, oft, of, bit, up, int-, ont-, unt- gebräuchlich. Vergleicht man einmal die Sprache des Berl. Fragm. mit niederrheinischen [1]) und andererseits mit thüringischen Urkunden, so kann man über die thür. Heimat des Schreibers nicht im Zweifel sein, trotzdem mir ein thür. Sprachdenkmal mit gleich häufigen ei-Schreibungen bisher noch nicht begegnet ist. Vielleicht ist es nur eine Unart des Schreibers, wie man deren mehr findet. An Sprachmischung ist bei der sonstigen konsequenten Durchführung der thür. Mda nicht zu denken. Daß der Dichter ebenfalls ein Thüringer war, beweist der überaus häufige Abfall des n im Infinitiv.

[1]) Verglichen habe ich das Urkundenbuch für die Gesch. des Niederrheins hg. Lacomblet, Düsseldorf 1840 ff.

Das Wiener Osterspiel

Beschreibung der Handschrift

1) Signatur: No 3007, Olim : Novi 297, Stempel der bibliotheca palat. Vindob. Ältere Bibliothekssignaturen auf fol. 1^{v}: Z-7-3, RR 7—29 (s. u.)

2) Herkunft: Bemerkungen hierüber finden sich nicht. Das Verdienst K. Schorbachs ist es, zuerst die Geschichte dieser interessanten Sammelhandschrift aufgehellt zu haben (QF 74 S. 30 ff.). Ausgehend von der Signatur auf fol. 1^{v} (RR 7—29) stellt er folgendes fest: „In den Nachbarcodices des Hs = Stockes „Novi" der Wiener Hofbibliothek (also Nov. 296 und 298) findet sich dieselbe ältere Signatur RR mit anderen Ziffern. Im Cod. 4059 (RR 7—26) steht als Notiz: Dono Joan. Geo. Schwandneri 1768. Die Hss No. 4787 (RR 7—34) und No. 7456 (Nov. 295 = RR 7—2) geben auf dem Innendeckel dies über ihre Herkunft an: Ex Bibliotheca Augustiniana Conventûs Generalis Viennensis ad St. Sebastianum und Rochum in viâ Regiâ. Aus diesem Kloster stammt (wegen der gleichen Signatur) wahrscheinlich auch unser Codex, ging dann in Schwandners Besitz über und kam durch dessen große Schenkung an die Hofbibliothek zu Wien." Dann fährt er fort: „Das letzte Schutzblatt unserer Hs trägt eine (rhein.?) Urkunde über Henricus de Keppe. Denkbar wäre es, daß das Ms aus Nordwestdeutschland (daher die nd. Färbung der Stücke) nach dem Wiener Kloster kam, wo ihm das böhmische Stück angehängt wurde." Diese letzten Ausführungen sind verfehlt. Die erwähnte lat. Urkunde ist in der Mitte zerschnitten. Die erste Hälfte steht auf dem letzten Blatt, die zweite auf dem ersten. In dem Stück auf dem 1. Blatt findet sich der Name Scir'ca, der doch sicher slavisch ist. Leider ist die Urkunde unvollständig und schwer lesbar. Ferner ist die Hs, wie die sprachliche Untersuchung

zeigen wird, nicht von Nordwestdeutschland, sondern, was an sich viel wahrscheinlicher ist, aus Schlesien nach Österreich gekommen, wie auch die Hss von Ludwigs Kreuzfahrt und dem Kreuziger des Joh. v. Frankenstein. Auch ist zu beachten, daß eine andere Hs, die mit der unsrigen wahrscheinlich aus ein und derselben Sammel-Hs geflossen ist, sich jetzt im Metropolitankapitel zu Olmütz befindet (pap. saec. XV)[1]. Ich glaube, daß unser Cod. sehr früh auf österreichisches Sprachgebiet gekommen ist. Die Sprache der Randbemerkungen — es sind Sprüche —, deren ältester auf 1540 datiert ist, während die übrigen mit der Jahreszahl 1560 und dem Namenszug des S. Leschenprant, doch wohl eines früheren Besitzers, versehen sind, weist mehr nach dem Oberdeutschen zu (ai durchgeführt, nit, anltd. b > p vor r). Über den tschechischen Anhang vgl. Lambel AfDA. 25, S. 271 Anm. Die Schrift des tschechischen Textes am Schluß weiß ich leider nicht recht zu bestimmen. — Zur Zeit der Niederschrift vgl. No. 6.

3) Material: Ochsenkopfpapier. Das Wasserzeichen ist ähnlich dem bei F. Keinz (Die Wasserzeichen des XIV. Jhs. in Hss der K. bayr. Hof- und Staatsbibl., Abh. d. bayr. Ak. d. W. Bd. XX, 3. Abt. Tafel XXVI) abgebildeten. Der Ochsenkopf vorliegender Hs ist etwas schmäler, hat gerade Hörner, und auf das doppellinige Kreuz ist noch ein längerer Strich aufgesetzt, der oben von 2 kleinen diagonalen Querstrichen gekreuzt ist. Zum Schutze dient ein Pergamentblatt am Anfang und am Schluß (s. No. 2), eine zerschnittene Urkunde. Die zwei Blätter sind auf beiden Seiten mit Federproben und allerlei Bemerkungen bedeckt.

4) Erhaltungszustand: Die Hs ist am Anfang stark beschädigt. Häufig sind Ecken herausgerissen. Die letzten Blätter sind dem Zerfall nahe. Der erste Teil scheint unter Wasser gelitten zu haben. Es fehlen Blatt 1, 7, 122 und 189 halb.

5) Charakter der Schrift: Die Hs ist in sauberer Kursive geschrieben, bis auf das tschechische Gebet am Schluß und die Randbemerkungen von einem Schreiber, einem gewissen Johannes (fol. 253r). Wie schon Schorbach hervorhebt (a. a. O. S. 30), sind die Buchstaben t und c, r; o und a; e und o leicht zu verwechseln. Rasuren finden sich nicht, dagegen ist oft korrigiert.

6) Die Zeit der Niederschrift brauchen wir nicht aus dem

[1] Vgl. Baesecke, Münchner Oswald, GermAbh. 24, S. 229.

Schriftcharakter zu erschließen, denn es ist zweimal ein Datum angegeben. Unter einem Lobgedicht auf Maria (fol. 163^{v}) steht: „anno septuagesimo secundo die tercia mens. July“ und am Schlusse die schon von Hoffmann (S. 296) und Baesecke (Münchner Osw. S. 229) mitgeteilten Worte:

Dys buch hot eyn ende
Got von hymmel vns seynen heiligen engil zu troste musse sendin
Ffinis adest operis mercedem posco laboris
Est michi precium krang vbi nichil sequitur nisi habedang
Et est finitus in die processi Anno 72 sub hora Decima nona

per me Johannem nescio quis (Processi et Martiniani = 2. Juli. Abweichungen gibt Grotefend II, 2, 156). Baesecke hat zuerst bemerkt, daß es unsinnig ist, wenn das Mariengedicht[1]) (fol. 163^{v}) am 3. Juli, die ganze Hs aber am 2. Juli 1472 beendigt sein soll. Es liegt nahe, mit Baesecke an eine Übernahme der Daten aus der Vorlage und Umstellung zu denken. Doch ist zu beachten, daß die Wiener Hs die 4 gemeinsamen Stücke nicht in anderer, wie Baesecke behauptet, sondern in genau derselben Reihenfolge bietet wie O (vgl. Bartsch, Anz. f. K. d. d. Vorzeit, Organ des germ. Mus.) 1861, S. 361). Wenn ferner das Datum fol. 163^{v} (3. Juli 1472) aus der Vorlage herrührt, so muß auch fol. 253^{r} (2. Juli 1472) daher stammen. Letzteres ist aber nicht zu lösen von der subscriptio, die nur auf den Abschluß der ganzen Hs bezogen werden kann und ebenfalls aus der Vorlage entnommen sein müßte, wo mithin der 2. Juli bereits als Schlußdatum gestanden haben müßte. Daß in der Vorlage das Mariengedicht noch hinter den Schlußworten gestanden habe und dann eventuell 8 Nummern vorgesetzt worden sei, wo doch sonst, wie die Übereinstimmung mit O zeigt, die Reihenfolge der Vorlage beibehalten ist, glaube ich nicht. Ich weiß keinen Ausweg, als daß ein Irrtum des Schreibers vorliegt. Die Historiker wissen, wie häufig solche Versehen beim Datum sind.

Format: Höhe etwas über 15 cm., Breite ca. $10^1/_2$ cm., beschriebener Raum, durch feine Linien begrenzt: Höhe 11—12 cm.,

[1]) Baeseckes Angabe (Münchner Osw. p. 229 Anm. 1) „127b—162a steht ein Llucidarius mit dem Schlußdatum 3. Juli 1472“ ist ungenau. Das Datum steht hinter dem Lob der Maria. Ungenau ist auch die Angabe im Wiener Oswald (p. XIII): An Maria 159b—162a. Das Stück reicht bis 163v (s. u.)

Breite c. 7 cm. Es ist also nicht das übliche schmale Format. Das Spiel ist sicher nicht zu praktischer Benutzung, wovon sich auch keine Spuren finden, aufgezeichnet, sondern als Rarität aus Liebhaberei in einen Sammelband aufgenommen worden.

Einrichtung der Hs: Keine Spalten; 25—30 Zeilen auf der Seite. Die Verse sind gewöhnlich abgesetzt, bisweilen aber nicht mehr erkannt und als Prosa geschrieben.

Ausstattung: sehr einfach. Die Überschriften (im Osterspiel auch die szenischen Bemerkungen) sind mit roter Tinte geschrieben, die Versanfänge mit einem roten Strich versehen. In den Prosastücken sind die Anfänge eines Abschnitts durch einen kunstlosen, großen roten Buchstaben markiert. Der Einband ist jung.

Inhalt: Obwohl er schon öfters bekannt gemacht worden ist (Schottky, Wiener Jb. der Lit. V. Bd. 1819, Anzeigeblatt S. 31 ff.; Hoffmann, Verzeichnis der altd. Hss der Hofbibl. zu Wien, Lpz. 1841; Tabulae cod. manuscript. bibl. Vind. 1868), muß ich ihn noch einmal angeben, da ich bei der sprachl. Behandlung gelegentlich auch die übrigen Teile der Hs berücksichtigen muß. Die beigefügten Notizen über bisherige Veröffentlichungen aus der Hs., bei denen mir hoffentlich nichts Wesentliches entgangen ist, mögen zeigen, daß die Hs noch lange nicht genug berücksichtigt ist. Ich möchte mir vorbehalten, auf dies und jenes Stück noch näher einzugehen.

1. 1^r—3^v. Gebete. In den Tabulae cod. man. bibl. Vind. ist hierzu bemerkt „dialecto Rheni inferioris.“ Den Herausgeber mögen die auffälligen anlautenden z (= s) zu dieser Angabe veranlaßt haben. Die Sprache weicht von der der übrigen Stücke nicht ab.

2. 3^v—8^r. Von der ertcztey, Rezepte.

3. 8^v—14^r. Von dem jungestin tage, vgl. DT III, Die Heidelberger Hs cod. Pal. germ. 341 hg. von G. Rosenhagen (Berl. 1909), No 6, wo eine Berliner Hs (Ms. Germ. fol. 20) und eine Leipziger (Ms 946) herangezogen sind. Unsere Hs ist nicht benutzt. Sie bietet beachtenswerte Abweichungen.

4. $*14^r$—27^v, Hy volget das bucheleyn vnd passio der heyligen Margarethe, vgl. die Ausgabe der Margaretenlegende von K. Stejskal, Progr. Znaim 1880.

5. 28^r—57^r. Von den Recken = Laurin w (zu Gruppe A) in der Ausgabe von Holz (Halle 1897) S. II/III.

6. *57v—74r. Feronica, vgl. Göd.[1] I, S. 149. Fälschlich dem Regenbogen zugeschrieben, im 16. Jh. gedr. (s. Bartsch, a. a. O.).

7. 74v—118r. De sancto Georgio. Vermutlich nahe verwandt mit einer gereimten Georgslegende in einer Berl. Hs (Ms. Germ. 4, 478, saec. XV.) s. Göd.[2] I, 233.

8. 118v—125r. Hy hebit sich an von den prophetin; wie scheint, ungedruckt und unbekannt.

9. 125r—126v. Mariengebet. Verse abgesetzt, nur im Anfang etwas Unordnung (anders Hoffm. Kat.).

10. 126v—127r. Aufzählung der 7 Worte Christi am Kreuze mit anschließendem Gebet. Fehlt bei Hoffmann und ist in den Tabulae fälschlich als carmen angegeben.

11. 127v. 2 chemische Anweisungen. Fehlen bei Hoffmann.

12. 128r—159r. Dis buch heyset Lucidarius. vgl. K. Schorbach (QF 74, S. 30 ff.), der die Hs herangezogen hat (s. o.)

13. 159v—163v. Gelobet seystu czarte iuncfrawe Maria, Lobgedicht auf die Heilige Jungfrau.

14. 163v—188v. Hy hebit sich an das spil von der besuchunge des grabis vnd der (!) von der ofirstendunge gotis[1]).

15. 188v—194r. Medizinische Vorschriften u. a., darunter „Von der pestilencia wy man sich haldin sal“ und eine hübsche gereimte Lebensregel.

16. 194v—204v. Sibyllenweissagung = W 1 bei Vogt, Über Sibyllen Weissagung PBB IV, S. 48 ff.

17. *205r—233r. Oswald, abgedr. v. Fr. Pfeiffer, ZfdA 2, 92—120. (= W bei Baesecke, Germ Abh 28)[2]).

18. 233v—239v. Der König im Bade, abgedr. v. Schottky, Wiener Jb. der Lit. V. Bd. 1819, Anzeigeblatt, S. 31 ff. Fälschlich an den Niederrhein gesetzt, S. 33.

19. 239v—242v. Von dem gebawir, mit charakteristischen Abweichungen von der Fassung, die Joh. Bolte abgedruckt hat in den Acta germ. Bd. I 281 ff. (Berlin 1890).

---

[1]) Am Schluß (fol 188v) findet sich noch einmal der Soldatengesang mit Noten.

[2]) Jetzt liegt Baeseckes Ausgabe vor (s. Literaturverzeichnis).

20. *243r—253r. Gereimte Alexiuslegende = B bei Maßmann, Sanct Alexius Leben in 8 gereimten mhd. Bearbeitungen, Bibl. d. ges. d. Nat.-Lit. Bd. IX, Quedlinburg-Lpz. 1843, S. 68 bis 76, vgl. S. 3.

21. 253r—265v tschechische geistliche Prosa von anderer Hand.

Die mit * versehenen 4 Stücke finden sich in genau derselben Reihenfolge in der Olmützer Hs (O), die demnach wahrscheinlich mit unserer Hs auf dieselbe Quelle zurückgeht (s. Bartsch a. a. O., Baesecke, a. a. O.).

Kurze Übersicht über den weiteren Inhalt.

Auf Grund der Hs wird in dem nicht als Dissertation gedruckten Teile der Arbeit eine ausführliche, Rückerts Entwurf mehrfach ergänzende Darstellung der Sprache des Schreibers und des Dichters gegeben. Schlesien wird als Heimat des Spieles bestätigt. Innerhalb Schlesiens kommt am ehesten das große östliche Gebiet mit ô für au in Betracht.

In dem literarischen Teil werden die drei, der Abhandlung zugrunde gelegten Spiele Szene für Szene analysiert, Quellen und Nachwirkungen, vornehmlich auf das deutsche geistliche Schauspiel (bis c. 1500), untersucht. Wie im einzelnen nachgewiesen wird, sind zwar JO, Berl. Fragm. und WO unter sich nahe verwandt (annähernd gleicher Szenenbestand, Anklänge im Wortlaut, spielmännisch-burlesker Ton, gemeinsame mitteldeutsche Heimat), aber das glaube ich klar gestellt zu haben, daß die vorliegende Fassung von JO durch WO nicht direkt benutzt worden ist, daß vielmehr für beide Spiele gemeinsame, besonders im Marienspiel sich sehr nahe stehende Quellen anzunehmen sind.

Lebenslauf

Ich, Rudolf Höpfner, bin geboren am 7. Juli 1887 zu Bautzen als Sohn des Oberlehrers Prof. Dr. Ernst Höpfner und seiner Ehefrau Klara geb. Schwartze. Ich bin ev.-luth. Konfession und preußischer Staatsangehöriger. Von Ostern 1898 ab besuchte ich das Gymnasium zu Bautzen, von Sommer 1901 ab, nach der Berufung meines Vaters als Oberlehrer nach Gera das dortige Gymnasium Rutheneum, das ich Ostern 1907 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich habe germanische und klassische Philologie studiert Sommersemester 1907 in Freiburg i. Br., Herbst 1907 — August 1908 in Berlin, Herbst 1908 — Herbst 1911 in Marburg. Am 29. November 1911 bestand ich das Rigorosum, am 15./16. November 1912 das Staatsexamen. Ostern 1913 wurde ich zur Ableistung des Seminarjahres dem Kgl. Domgymnasium zu Merseburg überwiesen.

Meine Lehrer waren die Herren: Bäsecke, Baumgarten †, Birt, Brackmann, Cohen, Diels, Elster, Helm, Kalbfleisch, Klebs, Kluge, Maaß, Ed. Meyer, Natorp, Norden, Rickert, Riehl, Roethe, Bernh. Schmidt, E. Schmidt †, Schwarz, Thiele, Thumb, Vahlen †, Vogt, v. Wilamowitz-Moellendorff, Woerner, Wrede.

Ganz besonders habe ich zu danken Herrn Geheimrat Vogt, der die Arbeit angeregt und stets hilfsbereit gefördert hat. Für alles Dialektgeographische bin ich Herrn Prof. Wrede, der die Freundlichkeit hatte, einige sprachliche Erscheinungen auf Grund meines Materials auf den Sprachatlaskarten zu vergleichen, zu Dank verpflichtet. Alle Mitteilungen über die Schmalkaldner Mundart verdanke ich Herrn Dr. Kaupert. Auch danke ich Herrn stud. theol Joseph Kostkan für die Übersetzung einiger tschechischer Osterspiele. Vor allem habe ich noch den Verwaltungen der Marburger Universitätsbibliothek, der Kgl. Bibliothek zu Berlin, der K. und K. Hofbibliothek zu Wien und der Universitätsbibliothek zu Innsbruck für ihr liberales Entgegenkommen meinen Dank auszusprechen.